

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

**Abonnementspreis** pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 85 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4568) vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. exkl. Bestellgeb.

**Gesamtleitung:**  
**Dr. Bruno Schoenlant.**

**Inserate** werden die 5-spaltige Weltzeile oder deren Raum mit 20 Pfg. berechnet. Vereinskonzessionen 15 Pfg. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebenes Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauchaer Straße 19/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Tauchaer Straße 19/21. Sprechstunde 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telephon: Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

## Bayerisch-politische Briefe.

\* Leipzig, 12. Juli.

Aus München wird uns vom 10. Juli geschrieben:

Man kann den guten Leuten, die bei uns in ihrer Presse Centrumpolitik machen, allerlei vorwerfen. Allein ein Uebermaß an Takt darf ihnen nicht vorgeworfen werden. Daß die ehrwürdige Augsburgische Postzeitung ihrer Konkurrentin und Parteifreundin, der Neuen Bayerischen Zeitung, die mißlichen Verhältnisse im Münchener Centrums-lager vorrumpft, mag ja auf das Conto jener politischen Menschlichkeiten gestellt bleiben, die unseren Alleinstellungs-machenden nie Freund waren. Und wenn aus diesen sommer-lichen Konkurrenzblüten der auchkatholische Bayerische Kurier, eine gar hungrige Biene, für sich süßen Honig ziehen will, und der Neuen Bayerischen, die ihm seine Abonnenten abgenommen hat, alle Schuld am Parteiträuble zuschiebt, wird man dem gefälligen Herrn, der das Steuer am versinkenden Kurier führt, auch diesen Mangel an allem christlichen Empfinden nicht zu schlimm anrechnen dürfen. Der verehrte Herr, ein viel besserer Seelenpfleger wie Journalist und Schriftsteller, hat ja ohnehin im himmlischen Haupt-buche einige bedeutende Goutposten stehen. Erst kürzlich gelang es ihm, einen flotten Tenor unseres Gärtnertheaters, Herrn Werner, aus den Glaubensgefilden Israels in die allzeit offene Arme der Mutter Kirche zu retten. Herr Werner konnte darauf das Mädchen seiner Wahl und ihre halbe Million vergnügt heimführen, und der Hochwürdigste vom Kurier, dem gewiß auch die Beschwerden angerechnet werden, mit denen er ohne Kenntnis der weltlichen Zeitungstechnik ein in einem protestantischen Verlage erscheinendes katholisches Blatt zu halten versucht, hat eine weitere Sprosse auf der Leiter zur Heiligprechung er-kommen. Und er kinnert immer noch höher. Schon ruht in seinen Händen die vorläufig noch jüdische Seele der schönen Gisela Fischer, einer feinen Soubrette des nämlichen Kunstinstituts, um katholisch präpariert zu werden, damit ihre Trägerin würdig sei ihres christlichen Zukünftigen. Damit nicht genug, wartet des eifrigen Täufers noch ein größerer Triumph. Der geschäftskundige Direktor des Gärtner-theaters, Herr Stolberg, hat sich ihm auch zur Umtaufe übergeben. Herr Stolberg ist zwar schon etwas getauft. Als Jonas Ezechiel Stolberg war er vor etlichen Jahren im frommen München erschienen. Ohne das Terrain recht erkannt zu haben — die Felder der Bretter, die die Welt bedeuten, sind manchmal in himmlischen Sachen etwas un-

praktisch — hatte er sich in den protestantischen Georg Stolberg umzuwaschen lassen. Nun will er das Werk ganz vollenden, täglich nach der Probe der Schönen Helena, des Orpheus in der Unterwelt oder der Kreuzschreiber geht er, bewaffnet mit dem Rosenkranz, in die Christenlehre, und bald wird Antonius oder Filicinus Stolberg in den Tauf-listen von Sankt Ludwig eingeschrieben sein.

So gedehlt beim Kurier wenigstens das seraphische Liebes-werk, während die weltlich-politischen Geschäfte manches zu wünschen übrig lassen.

Indes, um auf die Bemerkungen über den Takt in der Centrumpresse wieder zurückzukommen, die feste Nischenschur gerechten Handelns, wie Vater Jörg, der Einstebler von der Trausnitz sagt, scheint der nicht mit Wiedertausen be-schäftigten Centrumpresse einigermassen entglitten zu sein. Nehmen wir zum Exempel die im 214. Jahrgang befind-liche Augsburgische Postzeitung. Dieser guten alten Dame, einer zu allen Diensten immer bereiten Haushälterin des offiziellen Patriotentums, haben die Wilhelmshavener Schiffstaube und die dabei gehaltenen Reden des deutschen Kaisers und des bayerischen Prinzen Rupprecht den heiligen Sinn etwas verwirrt.

Denn, während man im ganzen, von den deutsch-chinesischen Affären nichts weniger wie begeisterten Bayer-lande etwas verwundert war über die historischen Exkurse der beiden hohen Herren, schrieb sie selig auf:

Wer das Haus Wittelsbach ehrt, kann des Beifalls aller bayerischen Patrioten stets gewiß sein. Kaiser Wilhelm hat aber in seiner Antwort auf die Ansprache des bayerischen Prinzen seinen Degen tief gesenkt vor dem geschichtlichen Glanze des Hauses Wittelsbach und für die ebenbürtige Gemeinschaft der Wittelsbacher und Hohenzollern im neuen Reiche bezeugt ab-gelagt. . . . In den Tagen der Gefahr wird man Wittelsbach und Hohenzollern, Bayern und Preußen stets Schulter an Schulter sehen.

Wenn er das liest, wird manchem guten Centrumsmanne, der noch etwas Gedächtnis für die Vergangenheit besitzt, sein Kneiplein übergehen. Denn ihm war die Ebenbürtigkeit der Wittelsbacher doch nie eine Frage, im Gegenteil, ihm galt sein angestammtes Herrscherhaus im Sinne der Politik Ludwig I. für das edelste und älteste, für das zur fähren-den Stellung in „Großdeutschland“ allein berufen.

König Ludwig I. freilich hat in seinen letzten Regie-rungstagen die Patrioten, die ihm seine Lola geraubt hatten, bitter gehaßt und ihnen in einem seiner unvergleichlichen Sonette zugerufen:

... Mit dem, wie ihr gen mich seht, giebt's kein Gleichnis,  
Die eignen Thaten haben euch gerichtet.  
Des Unbants, der Verleumdungen Verzeichnis.

Die Wolken flieh'n, der Himmel ist gelichtet,  
Ich preis' es, das entscheidende Ereignis,  
Das eure Nacht auf ewig hat zernichtet.

Der „Zernichtungs“jubel des edlen Wittelsbachers war freilich ein zweischneidig Ding, denn bald darauf wurde ihm, dem Teufelsteinsten der Deutschen klar, wie überflüssig ein König in seinem Lande sein kann. Und ein gescheiter Mensch, der er bei all seinen Narrheiten trotz Treischnle im Grunde doch war, verschwand er aus dem Partett der Könige. Auch war er sicher ein besserer Menschenkenner als Dichter, und seine „Patrioten“ hatte er durchschauert. Ihre Treue für „das an-gestammte Herrscherhaus“ reichte nie weiter wie der Vorteil für sie und in zweiter Linie für ihre Kirche. Der bayerische Partikularismus dieser Braven war kaum jemals etwas anderes, als die Angst vor dem Verlust privater Profite, vor dem Verlust einer Ausnahmestellung, die ihnen jeden Tag Gelegenheit gab, ihre Macht zu zeigen.

Von den Lippen der nämlichen Postzeitung, die sich jetzt diebisch über die Anerkennung der Wittelsbachischen Eben-bürtigkeit freut, ist jüngst bei einem harmlosen Anlasse gegen die armseligen „Liberalen“ das Wort von den Preußen-seuchlern gefallen, die mit der Hundepetische traktiert werden mußten. Jedoch dieser Holznechtstum täuscht heute nur noch die Mitsäufer, die das bayerische Centrum ja mehr hat, wie jede andere Partei. Einer von der alten centumpatriotischen Garde, der von dem heutigen Treiben seiner Parteileute so entzückt ist, daß er bei allen Wahlen einen sozialdemokratischen Stimmzettel abgibt, sagte mir vor einiger Zeit in der stillen Kneipe, in der wir uns hin und wieder treffen: „Heute, wenn der deutsche Kaiser katholisch würde — und es giebt ernsthaftige Leute im Reichstagscentrum, die das für sehr möglich halten — wandern die ganzen weißblauen Schreier mit Sack und Pack nach Preußen aus und vergessen beim Bedeln vor dem preußischen Adler, daß sie vorher vor dem bayerischen Löwen gewedelt haben.“

Das Spiel wiederholt sich vor aller Augen ja schon so lange.

Bei den Landtagsneuwahlen im November 1869 hatte, allen kleinen Centrumsblättern voran, die Augsburgische Post-zeitung jene schwülstige Kundmachung veröffentlicht, in der es urkräftig bairisch hieß:

Bayern steht vor einem Abgrund, in den es unsere Gegner stürzen möchten. Bayern soll seine Selbständigkeit verlieren und als eine Vasallenprovinz in dem militärbespotischen Preußen auf-gehen. . . . Einverlebung aller deutschen Staaten zum Frontenst ist das „brüderliche“ Ziel Preußens, welches mit Bruderarm seine „göttliche“ Mission begonnen. Kein! eine Regierung, welcher als Mittel zum Zweck die Devise: „Blut und Eisen“, „Gewalt vor Recht“ vorschwebt, will von einer Föderation sicher nichts wissen.

## Seuilleton.

### Maisa Jons.

Roman von Jonas Lie.

Knip, knip, knip, — die Violine knipste nur noch; sie hörte mitten im Tange auf.  
Alles stand still.  
„Seeberg will Punsch haben!“  
„Man muß die Maschine schmieren,“ hieß es wigig.  
Und immer klang es von Zeit zu Zeit „knip, knip, knip“ — und man mußte „die Maschine schmieren“.  
„Wird hier getanzt?“ — Studiosus Kielsberg war es, der durch die offene Thür hereinzugucken versuchte; er war aus der Stadt nach Hause gekommen und neugierig ge-worden. . . . Da war ja auch Maisa; sie tanzte, und zwar, daß es nur so segte —  
„Was wollen Sie? . . . Gehören Sie hierher, Sie?“ — hieß es rings um ihn.  
Da fiel ihm Frau Jörstadt in die Augen, und schnell befragte er:  
„Seeberg ist wohl nicht hier, Madame Jörstadt? Ich hätte notwendig mit ihm zu reden, er sollte meine Kaffeemaschine löten.“  
„Ja gewiß, Herr Student.“  
„Wenn ich sie nicht bekomme, giebt's morgen früh keinen Kaffee.“  
„Es wird wohl nicht so leicht sein, ihn jetzt zu kriegen, er ist Spielmann. Aber wollen Sie nicht so gut sein und

hereinkommen und ein bißchen warten. . . . Es ist ein Student hier aus dem Hause,“ erklärte sie den Umstehenden.

„Sie haben hier wohl Weihnachtskränzchen?“ fragte er, indem er eintrat.

„Kindtaufe, Herr Student.“

„Also das war heute vormittag hier los.“

„Ja, ein kleines Mädchen; Christine heißt sie.“

„Das vierte oder fünfte, Madame Jörstadt?“

„Das sechste. . . .“

„Ach ja, es sind schon allzuvielen,“ sagte Madame Ras-mussen, zu der er sich setzen mußte, — „allzuvielen für diese Familie. . . .“

Der Student hatte anderes zu thun, als sich mit der dicken, roten Madame Rasmussen einzulassen; aber er lächelte und nickte, als ob er zuhörte.

. . . Maisa sah nicht nach der Seite, wo er saß. Da lächelte sie ein wenig. . . . Es war so spasshaft, sich mit ihr zu unterhalten. — Sie war so unendlich interessiert für Schaus oder Tranens oder wie die Leute nun gerade hießen, bei denen sie nähte, gerade als ob sie mit dazu ge-hörte — für ihre armseligen, sauer verdienten anderthalb Mark den Tag.

Was war denn los mit der verteuflerten Schwachleise, der dicken Madame, war sie zornig über irgend etwas?

Ja, das war Madame Rasmussen allerdings; sie war sowohl ziemlich betrunken als auch zornig, und das letztere, weil der festsche Johannesson aus dem Laden sich noch immer nicht herabgelassen hatte, mit einer von ihren Töchtern zu tanzen; immer war es Jensine und wieder Jensine und nun zur Abwechslung Maisa Jons.

Sie kommt mir 'n bißchen so fein vor, diese Schneiderin,“ deutete sie an. „Es ist kein gutes Zeichen, wenn sie immer so über ihrn Stand hinaus wollen. Sie kann es doch

auch die ganze Zeit nicht lassen, auf ihre Gummizugstiefel herunterzugehen, — wer weiß, wie sie die verdient hat. . . .“

Kielsberg antwortete nicht; er hatte fürchtbare Lust zu tanzen, besonders mit der Schneider-Maisa; — aber erst mußte er ja Seeberg etwas wegen der Kaffeemaschine vorreden.

Johannesson war wieder unterwegs mit Jensine. . . . „Ach ja, diese Kramladenbengel, wenn die in Wicks einherföhren. . . . Aber, glauben Sie's nur, da sitzen nun der Verwalter Anderfen und seine Frau und sehen ihm zu. . . . und da trinkt wahrhaftig der Malermeister mit ihm!“

„Was — mit wem?“ sagte Kielsberg zerstreut. . . .

Diese Maisa Jons war wirklich nicht übel. . . . sie hielt sich so hübsch. Der, mit dem sie tanzte, war ein untergeher, schwarzhäariger Bursche mit etwas Bart unter dem Kinn und einem sehr bleichen Gesicht, das von Schweiß triefte, wahrscheinlich ein Schmiedearbeiter. Sie lehnte ordentlich fein an seinem Arm und hielt sich förmlich von ihm ab; die ganze Zeit sah sie auf ihre Füße nieder. . . .

„. . . Nicht etwa, weil er mein eigener Bruder ist.“

„Der Ladendleiner?“

„Nein, der Malermeister.“

„Ja, er ist schlau, wenn es seinen eigenen Vorteil gilt,“

klang es mit verärgelter Stimme, sie redete vor sich hin. . . .

„Pfiu, pfiu, so vor dem Verwalter zu kriechen. — Pfiu, sag' ich!“ — sie spuckte hüßig weithin auf den Boden. . . .

„Ja, Sie können glauben, hier herrscht wunderbare Kamerad-schaft in diesem Hause, — wenn man darüber reden wollte. Die sind alle zusammen so dicke Freunde!“

„Knip, knip, knip,“ — da hielt der Tanz wieder an.

„Jetzt müssen Sie sehen, daß Sie ihn ablassen,“ sagte Frau Jörstadt, indem sie zu Kielsberg trat.

Er stand auf; ja, da war nun nichts anderes zu thun.

101

Maschinen verboten.



Aber es wird auch seinem Geschick nicht entgehen, so lange ein Gott im Himmel lebt, der das Böse nach langer Langmut endlich strafen wird. . . Auf dem faulen Fundament, auf dem dieser moderne Staat sich mit satanischen Mitteln aufgebaut hat, ist eine Dauer in die Länge unmöglich. . . Lassen wir also erst die Geschichte sich erfüllen und erhalten wir bis dahin mit aller Kraft und Macht unsere Selbstständigkeit. Nach dem Zusammensturz dieses unnatürlichen, unter Lug und Trug aufgerichteten, mit Blut zusammengefügten Raubstaates wird erst die Zeit kommen, wo man an eine Auferstehung und Einigung des ganzen Deutschlands, als eines friedlich brüderlichen Föderativstaates denken kann. Bis dahin wollen wir den Klapperschlangenlockungen den Rücken kehren.

Die kräftige Deklamation schloß mit dem Wahlspruch: „Die Freiheit Bayerns im nutigen Kampfe für Gott, König und Vaterland, gegen Lug, Trug und Ungerechtigkeit!“

In Wahrsprüchen fehlt es diesen versprengten Mittern Roms auch heute nicht, und sie halten gemeinlich so weit vor, wie der eben citierte, dessen Väter anderthalb Jahre später in Versailles die bayerische Erstgeburt für das bekannte Einjengericht verkauft haben. In einem jener langen geschichtlichen Rückblicke, die Herr Philipp Fried, der Chef des Münchener Centrumsorgans, der Neuen Bayerischen Zeitung, seinen Lesern mitunter vorsetzt, klagte er (am 19. Juli vorigen Jahres) darüber, daß Bayern und Oesterreich nicht erkannt hätten, wie der Zollverein die Grundlage für ein Klein-Deutschland „mit der Prädomination Preußens“ sein mußte. „Und“, krächzte der Unglücksrabe weiter, „trotz dieser Lage kam der zweite noch schwerere Fehler Bayerns und Oesterreichs, daß sie fürs Jahr 1866 nicht gerüstet waren und auch hier Preußen den Vortritt gewährten. Es klingt brutal, aber doch meinen wir, es wäre wohl besser gewesen, wenn König Ludwig I., statt für die Kunstbauten u. s. w. das Geld zur Schaffung einer tüchtigen Armee verwendet hätte. Man mag diese Auffassung barbarisch nennen, allein wir können den Gedanken nicht los werden, daß der werdende Militärstaat Preußen nicht durch die Kunstbegeisterung in Bayern, sondern nur durch eine tüchtige und ausreichende Armee Bayerns und Oesterreichs niedergehalten werden konnte. Wenn Bayern heute im deutschen Reich eine inferiore Stellung einnimmt und fürchtet, noch weiter an seiner Selbstständigkeit zu verlieren, so sollen wir der eigenen Fehler vor allem gedenken, durch die geworden, was es jetzt ist.“

Ein zierlicher Jesuitenkniß diese Betonung der „eigenen Fehler“ — anderer Leute und dabei die fortgesetzte Unterstützung der „Prädomination Preußens“ durch Flottenmilliarden, Preisgabe von Militärreparaturkosten, Nachgeschrei gegen China und Freudengetzer über die Rieker und Wilhelmshavener Kaiser- und Prinzenreden.

Denn soweit sind unsere unentwegten Partikularisten jetzt gekommen. Welche Wendung durch Gottes Fügung, und ein wie feiner Takt, gerade jetzt die gegnerische Presse zu Betrachtungen, wie die vorliegende, anzureizen!

Denn heute hat der ganze bayerische Centrumspressschwarm wieder weißblau geflaggt. Heute tönt aus seinen Kehlen das hohe Lied auf das Haus Wittelsbach, da Prinz Rupprecht, der älteste Sohn des Prinzen Ludwig, der Urenkel Ludwigs I., seine Hochzeit feiert mit der sanften Tochter des Herzogs Karl Theodor, der als Augenarzt sich einen Namen gemacht hat. Prinz Rupprecht ist ein ruhiger junger Mann, ein trinkbarer Herr, es werden ihm auch sonstige gesellschaftliche Talente nachgerühmt. In die Desfinitivität trat er in der letzten Zeit zweimal. Einmal mit einer kurzen Flottenrede in München, zur selben Zeit, da sein Vater Prinz Ludwig sich in Straubing nicht gerade als Entzückter vom Berliner Kurse aufgethan hatte. Das zweite Mal in Wilhelmshaven bei der schon erwähnten Schiffstaufe, wo der junge Prinz mit dem deutschen Kaiser geschichtliche Explikationen anstellte über die beiderseitigen hohen Vorfahren.

Der Prinz geht mit seiner jungen Frau nach Bamberg, wo er, wie der hoftechnische Ausdruck lautet, „seine Residenz nimmt“. Dieser Aufenthalt wird beruhigend wirken, und nach den Flitterwochen giebt es für den hohen Herrn, dem auch Vorliebe für geschichtliche Studien nachgerühmt wird, Müße genug, sich in die Geschichte seiner Ahnen zu vertiefen. Und das ist keine kleine Arbeit. Denn noch besteht zu Recht, was am 10. März 1868 ein so loyaler Bayer wie Ludwig

„Und mein Kaffeetrichter, Seeburg?“ fragte er frech. „Kaffeetrichter — Kaffee — was?“ — er legte die Violine auf ein blaues Tuch nieder und schielte dabei nach der Stärkung, die kommen sollte.

„Der Herr Student will seinen Kaffeetrichter haben, hören Sie nicht, Seeburg?“ flüsterete Madame Brstadt eifrig; sie wußte wohl, daß Seeburg jetzt nicht recht im Stande war, über Bestellungen oder dergleichen Bescheid zu geben; er mußte ordentlich aufgemuntert werden.

Es war Seeburgs Gewohnheit, nie die Reparaturen fertig zu haben, und in seinem schmalen, eingefallenen, gelben Gesicht mit dem stark vorgeschobenen Rinn zeigte sich eine Andeutung von dem gewohnten schlechten Gewissen. Er kramte still in seiner Erinnerung und schlug langsam ein Paar kluge Augen zu Niessberg auf.

„Ach, lassen Sie nur, Madame Brstadt, der Kaffee morgen früh ist nun doch mal flöten,“ stieß der Student hochmütig hervor. . . Er machte Miene, zu gehen.

„Ich danke Ihnen, Madame Brstadt. — Aber sagen Sie mir doch,“ fragte er, wie von einer plötzlichen Neugierde ergriffen, — „die da oben steht und so lacht und schwätzt, das große, schwarze Mädchen, — ich habe sie schon mehrmals gesehen, — sie wohnt doch wohl nicht hier?“

„Das ist Senjine Andersen, die Tochter von Ellessens Baustellenverwalter.“

„Und die — da bei Madame — ja, das ist ja wohl Madame Dörum? — ist das nicht die Schneiderin von drüben?“

„Sawohl, sie hat ja Gewatter gestanden, wissen Sie. Mamjell Söns.“

(Fortsetzung folgt.)

Steub in der Augsburger Allgemeinen Zeitung schrieb: „Es ist selbst die bayerische Geschichte nicht leicht so herzu-schreiben, daß man sie noch einmal erleben möchte. Nach einer alten Sage, die wir aber nicht verbürgen wollen, stand König Bajuvarus mit seinen zahlreichen Volk einst im Böhmerwald und hatte drei Söhne, deren ältester seinen eigenen Namen trug, und zwei jüngere, Austrisus und Tirolis. Also sprach er zum jüngsten: „Reuch aus gen Mittag über Berg und Thal, bis du ein Wasser findest, das da heißt die Etsch. Dort mach' dich breit und laß' dich nicht verdrücken.“ Darauf sprach er zu Austrisus: „Reuch aus gen Aufgang an den Donauström; dort wirst du auf wilde Völkler treffen; erst schlag sie nieder und dann lehre sie das Christentum.“ Darauf zum ältesten: „Dir fällt das fruchtbare Flachland zu, das da unten liegt, von hier bis zum Gebirge. Also seid ihr alle wohl versorgt, und so ihr zusammen haltet und mit Weisheit um euch greift, so könnt ihr dereinst das ganze Deutsche Reich einthun, denn euere Macht geht den anderen vor. Nach dreizehnhundert Jahren komme ich wieder, um zu sehen, wie es euch ergangen.“ — Als Vater Bajuvarus jüngst nach seinem Versprechen durchs Land gepilgert ist, soll er seine Enkel alle etwas verstimmt getroffen haben. „Ich hoff' aufs Senjenseit und bedeut' nicht viel,“ sagte Tirolis. „Und die Welschen werden immer mächtiger im Land.“ „Ich seh' vor Schulden nicht aus den Augen,“ sagte Austrisus, „weiß überhaupt nicht, wie lang 's noch dauert.“ „Mir wär' auch wohl, wenn ich anders wäre,“ sagte Bajuvarus junior; „so wie ich bin, kann ich leicht verschluckt werden.“ „Ja, habt ihr denn nicht zusammengehalten, wie ich euch gesagt?“ „Ach nein, die Herren haben uns bald auseinandergerissen und einen auf den anderen gehetzt.“ „Der hat mich bei Amfing geschlagen.“ „Und der mich bei Blindheim.“ Und so weiter. „Es giebt überhaupt keine Zeit, wo wir uns nicht einander geschädigt, verwüstet, ausgeraubt und ausgemordet haben.“ Vater Bajuvarus verhäßte das Haupt und ging wieder seiner Wege. — — — Lucifer.

**Starker Tabak.**

Wer hätte das gedacht! Die harmlosen, weltpolitischen Phantasien, die gestern unter dem Titel: „Ein Spaziergang nach Peking“ an dieser Stelle zu lesen waren, sind einer alten Dame, die doch schon so manche Soupes mit seinen Herren bei Veuro Chiquot und ägyptischen Cigaretten mitgemacht hat, so starker Tabak gewesen, daß sich ihre nationalliberale Tugend folgendermaßen erbricht:

„Was hier an verstedter Böswilligkeit, unheimlichen Benehmen und, glücklicherweise völlig verschleht, Schadenfreude zusammengefloßen ist, hätte auch Herr Thersites hämischen Andenkens alle Ehre gemacht, so daß der Artikel als eine Musterleistung in seiner Art bezeichnet werden kann.“

Sie teilt das Leid, das sie erfahren hat, ihren Freunden in ausführlichem Auszuge mit und schreibt dann:

Wo nügen wohl diese frommen Wünsche für die „Krähwinkeler Landwehr“, die plötzlich aus „vieligeliebten Braven Freiwilligen“ besteht, so schnell hergekommen sein? Die Verantwortung dieser Frage ist das einzig Ergögliche an der Kritik des ganzen Artikels — es ist die Furcht der Leipziger Volkszeitung vor ihren eigenen Lesern, die sie zwingt, wenigstens sich so zu gebärden, als wenn auch sie für das Leben unserer Landesöhne bange. Der Satz ist ein Produkt der Feigheit! Daß es im übrigen höchst unlogisch ist, wenn Kriegsfreiwillige von einem sozialdemokratischen Organe mit schmähdenden Beiwörtern bedacht werden, ist weiter nicht auffällig, und glücklicherweise haben die wahren Gefühle des Blattes für unsere Truppen auf deren Schicksal nicht den geringsten Einfluß.

Wir sind abgehärtet genug, die lebenswürdigen Komplimente unserer freundlichen Kollegen mit „Ruhe lesen zu können“ und mit der „Unempfindlichkeit eines sozialdemokratischen Parteimannes“, der die Albernheiten der nationalliberalen Presse zu lesen täglich gezwungen ist. Wir wollen uns daher nicht den Kopf darüber zerbrechen, wieso das Leipziger Tageblatt an der Aufrichtigkeit der Friedenswünsche zweifeln kann, bei einer Partei, die, seit sie besteht, für den Völkerrfrieden eintritt, bei einem Blatte, das die kulturfeindliche, menschenmordende Ausbeutungs- und Eroberungspolitik mit allen Kräften bekämpft.

Daß wir — wie selbst ein Teil der konservativen Presse, wir nennen nur die Kreuzzeitung und die Deutsche Tageszeitung — unsere publizistische Pflicht erfüllen, daß wir wie sie nur mit ein bißchen weniger Feigheit vor Uebereilung und Ueberfärbung warnen, will dem nationalliberalen Scharfmacherorgan nicht behagen.

Freilich der Gedanke, die nachrückenden deutschen Truppen könnten, statt auf die Schlachtbank zu kommen, in China wieder geordnete Zustände finden, kann nur diejenigen freuen, die, wie die Sozialdemokraten, seitab vom chinesischen Kimmel gestanden sind. Das Leipziger Tageblatt, dem nicht genug Schiffe und Soldaten nach China geschickt werden können, macht freilich der Gedanke rasend, die deutschen Truppen könnten zum Tanze zu spät kommen. Welche Blamage!

Der Wutausbruch des nationalliberalen Blattes beweist deutlich, was ihre „wahren Gefühle für unsere Truppen sind“: das für die Flottenlieferanten und andere Spekulanten so einträglich Geschäft des kapitalistischen Imperialismus muß gemacht werden, wie immer die Masse des deutschen Volkes bei dem Handel wegschminkt.

**Politische Hebersicht.**

Lehrreiche Zahlen.

Die Einfuhr des deutschen Zollgebietes, ausschließlich der Einfuhr von Edelmetallen, halte im vergangenen Jahre, 1899, einen Wert von 5483 Mill. Mk., während der Zollertrog sich auf 506 Mill. Mk. berechnete, so daß also die heutige Einfuhr im Verhältnis zu ihrem Werte mit etwas über 9,2 Prozent Zoll belastet ist. Im Jahre 1889 betrug dies Verhältnis auch rund 9 Prozent. Seit dieser Zeit aber ist die Einfuhr um 1493 Millionen, d. h. um 37 Prozent gestiegen, in der Hauptsache infolge des Aufschwungs der deutschen Industrie: denn 839 Millionen der Einfuhrzunahme entfallen auf eingeführte Rohstoffe für die Industrie. Die Einfuhr von Fabrikaten ist nur um 155 Millionen gestiegen, wobei es sich hauptsächlich um Halbfabrikate handelt, die auch in der deutschen Industrie verarbeitet werden.

An Nahrungs- und Genußmitteln wurden 1899 für 499 Mill. Mk. mehr eingeführt als 1889. Die Ausfuhr ist

von 1889 bis 1899 auch um 1042 Millionen (von 3165 auf 4207 Millionen) gestiegen, darunter die Ausfuhr von Fabrikaten um 613, von industriellen Rohstoffen um 251 und von Nahrungs- und Genußmitteln um 78 Millionen. Auf die drei Gruppen Rohstoffe, Fabrikate, Nahrungs- und Genußmittel verteilen sich die Einfuhrwerte und Zollerträge, wie der Hamburgische Korrespondent ausführt, so:

	Rohstoffe	Fabrikate	Nahrungs- und Genußmittel
Einfuhr 1889	1768	993	1220
in Mill. Mk. 1899	2607	1148	1728
Zollertrag 1889	18	78	264
in Mill. Mk. 1899	34	116	356
Verhältnis 1889	1,0%	7,0%	21,5%
1899	1,3	10,1	20,6

Daraus ergibt sich, daß der weitaus größte Teil der Zollbelastung auf der Einfuhr von Nahrungs- und Genußmitteln liegt, die heute im Durchschnitt einen Wertzoll von 20 bis 21 Prozent zu tragen und über siebenzig Prozent der gesamten Zolleinnahme aufzubringen hat. So trafen im Jahre 1899 allein auf Getreide und Hülsenfrüchte 129 Millionen Mark Zoll, auf Kaffee 62%, Mill., auf Fleisch, Schmalz und Butter 30 Millionen. Fabrikate sind nur mit einem halb so hohen Wertzoll belastet als Nahrungs- und Genußmittel, während die Rohstoffe für die Industrie fast durchgängig zollfrei sind.

Auf den Kopf der Bevölkerung treffen heute jährlich 9 bis 10 Mk. gegen 7,75 Mk. im Jahre 1889. Die Einnahme aus den Zöllen für Getreide und Hülsenfrüchte beträgt auf den Kopf ungefähr 2 Mk. 50 Pfg., die Einnahme aus dem Petrosalz zoll 1 Mk. 22 Pfg., die aus dem Kaffeezoll 1 Mk. 13 Pfg.

Allein die Zölle auf Getreide und Hülsenfrüchte betragen im Jahre 1899 ein Viertel (1898 sogar etwa ein Drittel) der gesamten deutschen Zolleinnahmen.

Die notwendigen Lebensbedürfnisse der Volksmasse tragen die Hauptlast, aus diesen Auflagen fließt der Hauptertrag für Heer und Flotte.

**Deutsches Reich.**

Der deutsch-amerikanische Gegenseitigkeitsvertrag.

Wie wir an anderer Stelle melden, ist am 10. Juli in Washington der deutsch-amerikanische Reciprocitäts-(Gegenseitigkeits-)Vertrag unterzeichnet worden.

Zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland war es bekanntlich zu Streitigkeiten über die Auslegung der Weisbegünstigungsklausel gekommen. Nach deutscher Ansicht berechnete sich die amerikanische Einfuhr von 1828, bei der Einfuhr deutscher Waren in die Vereinigten Staaten alle Vorteile zu beanspruchen, die von Nordamerika anderen Staaten eingeräumt worden sind. Die amerikanische Auffassung dagegen war die, daß die Weisbegünstigung nur dazu berechtige, die anderen Ländern zugestandenem Vorteile gegen gleichwertige Zugeständnisse zu beanspruchen, eine Ansicht, durch die die Weisbegünstigungsklausel wert- und inhaltslos wird.

Die Zuckereinfuhr, ein Hauptteil des deutschen Exports, gab den ersten Anstoß zu den Differenzen. Nordamerika räumte nicht nur dem Rohzucker Vorteile vor dem Rübenzucker ein, sondern belegte den Rübenzucker auch mit einem Zuschlag in der Höhe der vom Ursprungslande gezahlten Ausfuhrvergütung. Die agrarischen Zuckereinfuhrer drängten damals zur Anwendung von Repressalien. Graf Pobadowsky aber erklärte, in richtiger Erkenntnis der Wichtigkeit dieser Verhältnisse, zum Zollkrieg führen bedürfte man keinen Staatssekretär, das könne sein Bureaudienste auch.

Verhängt wurde die Spannung durch den Abschluß verschiedener Gegenseitigkeitsverträge mit anderen Staaten, die die Union auf Grund der Artikel 3 und 4 des Dingleytarifs vornahm. Nach Abschnitt 3 wird der Präsident ermächtigt, von sich aus Zollherabsetzungen für bestimmte Artikel (Spirituosen, Weiswein, Meise und Schammweine, Gemälde, Bildsäulen) gegen solche Staaten einzuführen, die Nordamerika gleichwertige Vorteile zugestehen. Nach Abschnitt 4 kann der Präsident mit Zustimmung des Senats Handelsverträge bis zur Dauer von 5 Jahren abschließen, durch die Sätze des Dingleytarifs bis zu 20 Prozent ad valorem (nach dem Werte) ermäßigt werden können. Diese Vollmacht war dem Präsidenten nur auf 2 Jahre nach Erlass des Tarifs gewährt worden, also bis zum Juli 1899, so daß das deutsch-amerikanische Abkommen nicht mehr unter diese Bestimmung fällt und auf jeden Fall der Genehmigung der Kongressorgane bedarf. Auf Grund dieser Bestimmungen hat der Präsident Mac Kinley zuerst mit Frankreich ein Abkommen nach Abschnitt 3 getroffen, dessen Sätze uns trotz der Weisbegünstigung vorenthalten wurden. Das französisch-amerikanische Abkommen ist, wie die franz. Bg. treffend hervorhebt, von großer Wichtigkeit für die deutsche Ausfuhr, da es in der Hauptsache Ermäßigungen der Zölle auf Waren enthält, die aus Deutschland nach der Union exportiert werden, besonders Textil- und Eisenwaren, Chemikalien, Handschuhe, Spielzeug, Mineralwässer. Dies französische Abkommen, das für Frankreich von untergeordneter Bedeutung war, war anscheinend geschaffen, um einen Druck auf Deutschland auszuüben, es zeigte also, daß die Union einen handelspolitischen Friedensschluß für ersprießlich hielt.

Die deutsch-amerikanischen Verhandlungen wurden durch den Krieg mit Spanien lange verzögert. Es handelte sich für Deutschland in erster Reihe um Zucker, Wein und Textilwaren, und diese Erzeugnisse haben wohl den Kern der Verhandlungen gebildet. Am 11. Februar 1899 hat der Staatssekretär v. Bilow gesagt, in keinem anderen Lande habe Amerika während des letzten Jahrhunderts besseres Verständnis und gerechtere Anerkennung gefunden, als in Deutschland, aber er rief den Amerikanern auch zu: Wenn du nehmen willst, so gieb! Er gab der Hoffnung auf „volle Reciprocität, gegenseitige Entgegenkommen und gegenseitige Nützung“ Ausdruck. Bei einer späteren Gelegenheit betonte Staatssekretär v. Bilow, daß „auf beiden Seiten der gute Wille bestehe, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten auch auf kommerziellen Gebiete festzuhalten.“

Mac Kinley sagte im Dezember 1899 in seiner Botschaft über Deutschland: „Wir mügen Nebenbuhler in vielen wesentlichen Punkten sein, aber die innere Nebenbuhlerschaft solle stets edelmütig offen sein und der Erreichung größerer Ziele zum gemeinsamen Besten zustreben.“

An den deutschen Agrariern lag es nicht, daß ein Abkommen zu Stande gekommen ist. Die deutsche Regierung hat ihnen zu Liebe die Einfuhr von amerikanischem Rindfleisch angeblich wegen des Texasfiebers untersagt, die romantische Schildlaus erschwerte die amerikanische Obstkufuhr, und das Fleischschau-gesetz mit seinen agrarischen Sperrvorschriften goß Öl ins Feuer.



Jetzt kommt plötzlich die Kunde von dem handelspolitischen Ausgleich. Von seinem Inhalt wird noch nichts gemeldet. Man wird kaum feilschen, wenn man annimmt, daß er dem französischen ähnlich ist. Unsere Zugeständnisse werden sich voraussichtlich auf dem Felde der Lebensmittelfuhr bewegen. Wir verzeichnen an anderer Stelle die Thatfache, daß die Verordnung über das Inkrafftreten des Fleischschau-gesetzes noch nicht erschienen ist. . . .

Die deutsche Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten von Amerika hat 1898 354, 1894 271,1, 1895 368,7, 1896 383,7, 1897 397,5, 1898 334,6, 1899 377,6 Millionen betragen, 1899 8,6 Prozent der Gesamtausfuhr.

\* Berlin, 12. Juli. Das Post-Chect-Verfahren wird vorläufig nicht eingeführt. Die Errichtung von Post-Chect-Netzen und die Einführung des Post-Chect-WeSENS war von der Reichspostverwaltung ursprünglich schon am 1. April d. J. beabsichtigt. Die Regierungsvorlage, durch die der Reichskanzler ermächtigt werden sollte, das Verfahren einzuführen, wurde bekanntlich vom Reichstag wesentlich umgestaltet. Die Gebühren wurden fast ganz beseitigt, und dafür wurde die Verzinsung der Einlagen aufgehoben. Der Vertreter des Reichspostamtes erklärte damals in der Kommission, die Verwaltung vermöge das veränderte Verfahren im Laufe des Sommers, etwa im September, zur Einführung zu bringen. Von einem Berichterstatter ist gemeldet worden, daß der Reichskanzler angeblich nicht beabsichtigt sei, von der ihm erteilten Ermächtigung, das Post-Chect-Verfahren einzuführen, Gebrauch zu machen.

Das Berliner Tageblatt will dagegen wissen, daß an ein Scheitern des Planes nicht zu denken wäre, der Kanzler sei nicht gegen das Post-Chect-WeSEN. Zur Zeit sei die Frage noch Gegenstand von Beratungen, deren Abschluß erst zum Herbst zu erwarten sei. Ob das Chect-Gesetz durch eine neue Vorlage vielleicht einige Modifikationen erfahren werde, sei vorläufig nicht abzusehen, nach Meinung der maßgebenden Kreise aber sei es unwahrscheinlich, daß dem Reichstag noch nachträglich eine bezügliche Vorlage zugehe.

Aus Washington wird vom 11. Juli gemeldet: Der Staatssekretär des auswärtigen Gay und der deutsche Vorkonsul unterzeichneten gestern das Abkommen, nach dem auf deutsche Einfuhr die bisher den anderen Ländern gewährten Zoll-erleichterungen Anwendung finden. Präsident Mac Kinley wird demnächst die Proklamation erlassen, die die ermäßigten Zölle in Kraft setzt. Näheres über das Abkommen siehe in dem Artikel: Der deutsch-amerikanische Gegenständigkeits-vertrag unter: Deutsches Reich.

Eine „soziale Thet“ des preussischen Ministers für Handel und Gewerbe, des Herrn Brefeld, ist zu verzeichnen. Er hat, um die gewerblichen jugendlichen Arbeiter vor schlechter Verwendung ihrer freien Zeit zu bewahren, bei den zuständigen Behörden in Anregung gebracht, auf die Einrichtung von Lehrlingsheimen hinzuwirken. Diese Einrichtung ist, nach der Täglichen Rundschau, so gedacht, daß die Lehrlinge sich namentlich am Sonntag Nachmittagen oder Abenden in geeigneten Räumen versammeln, wo sie Lesestoff, passende Spiele, anregende Unterhaltung u. finden, und wo ihnen etwa auch kürzere Vorträge belehrender und unterhaltender Art, auch musikalische, geboten werden.

Welches Feld für die Weltmacht und Flottenpolitik! Sie, die bisher ein größeres Publikum für ihre Vorträge vor fanden, wenn ihnen die Schulfinder vorgeführt werden, erhalten nun durch die soziale Thet des Ministers ein Auditorium, das etwas reifer ist als die WC-Schützen und das Aussicht hat, schon in zehn Jahren an den Wahlen teilnehmen zu können. Der „Lese-stoff“ wird aus „praktischen Erwägungen“ doch wohl von Herrn Pastor Hülle als Generallieferant entnommen werden, der ein reichhaltiges Lager von Traktäthen sowohl als Flotten-schriften hält.

Angeht die schweren Mängel des Vorfengesetzes haben die Aelteften der Berliner Kaufmannschaft beschlossen, eine objektive Darstellung dieser Mängel und Vorschläge zu deren Abstellung den gesetzgebenden Faktoren zu unterbreiten. Zu diesem Zweck hat das Kollegium eine Kommission gebildet, die ihre Arbeiten sofort mit der Sammlung und Zusammenstellung beweiskräftigen Materials beginnen wird.

Der zwischen Deutschland und dem Kongostaat schwebende Rivultreit dürfte der Vossischen Zeitung zufolge eine „übere-raschende, für Deutschland günstige Wendung“ nehmen. Dem Kongostaat war behauptet worden, daß die Lage des Fluusses nicht nach Osten zu auf den Karren verlegt werden müsse. Die deutsche kongostaatliche Kommission soll jetzt an Ort und Stelle die genaue Lage des Sees und des Fluusses feststellen. Zugleich hat aber die jetzt nach England heimgekehrte englische Expedition Moore auch die Lage des Rivulees untersucht. Es ist im November vorigen Jahres aus der Station Ushamara auf-gebrochen, hat sich nach Norden zu nach dem Thale der Nuffisi, des Zuflusses des Rivulees, begeben und Fluß und See erforscht. Aus diesen Erforschungen, die Herr Ferguson leitete, ergibt sich, daß sowohl der Fluß wie auch der See bedeutend nach Westen zu auf den Karren verlegt werden müssen. Dieses unerwartete und unvorhergesehene Ergebnis ruft in Brüssel nicht geringes Aufsehen hervor.

Eine Blumenlese für das lex Heinz-Gentrum.

Die Augsburger Abendzeitung berichtet: Gegen den 81 Jahre alten Kooperator (Kaplun) Anton Nütz von Kellmünz wurde am 7. Juli vor dem Regensburger Landgericht wegen fort-gesetzter Verbrennen wider die Sittlichkeit, begangen an vier kleinen, schulpflichtigen Kindern, verhandelt. Angeklagter nahm in der Zeit vom Herbst v. J. bis Januar d. J. unstiftliche Handlungen in der Schule an Katheder, in seiner Wohnung und im Wirtshaus vor. Er legte heute ein unumwundenes Geständnis ab und wurde zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Das Fleischschau-Gesetz (gegeben Neues Palais, den 3. Juli 1900) ist am Mittwoch im Reichsanzeiger veröffentlicht worden.

Eine Verordnung über das Inkrafftreten wird noch nicht veröffentlicht. Mit dem Tage der Verkündung des Gesetzes, also dem 11. Juli, treten nur diejenigen Vorschriften in Kraft, die sich auf die Herstellung der zur Schlachtvieh- und Fleischschau nötigen Einrichtungen erstrecken. Im übrigen wird der Zeitpunkt des Inkrafftretens durch kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrats bestimmt.

Das Streikpostenstehen ist verboten, so hat die Krefelder Strafkammer am 10. Juli 1900 entschieden.

Im April dieses Jahres war in einer Krefelder Färberei ein Streik ausgebrochen. Die Streikenden stellten selbstver-ständlich Posten aus, um den Zugang zu kontrollieren. Doch wurden sie sofort von Polizeibeamten aufgefordert, die Streifen in der Nähe der Fabrik zu weiden. Dieser Aufforderung leisteten die Streikposten keine Folge und erhielten ein polizeiliches Straf-mandat über 10 Mk. zugelandt.

Gegen das Strafmandat legten die Streikenden Berufung ein. Das Schöffengericht sprach sie frei und begründete das Urteil damit, daß nach objektiver Empfindung keine Beunruhigung des Publikums vorliege. Gegen dies Urteil legte der Amts-anwalt Berufung ein, und die Sache kam vor der Strafkammer zur Verhandlung. Die Polizeibeamten erklärten, daß sie von dem Färbereibesitzer aufgefordert worden seien, dafür Sorge zu tragen, daß die Streikposten entfernt würden. (1) Trotzdem sich kein Zeuge beunruhigt gefühlt haben wollte, und trotzdem nach-gewiesen wurde, daß die Streikenden nirgendwo stehen geblieben waren, wodurch sie vielleicht den Verkehr gestört haben könnten, verurteilte das Gericht jeden der fünf Angeklagten zu einer Geldstrafe von 10 Mk. und begründete das Urteil damit, daß das Kontrollieren der Fabrik gegen eine Polizeiverordnung ver-stöße und bezwecke, Arbeitswillige von der Arbeit abzuhalten.

Kanonen-Rebbach. Die Firma Krupp hat bei Mexigen in Belgien eine große Landstrecke angekauft in der Absicht, dort eine Geschützfabrik zu errichten. Die Arbeiten sollen sofort begonnen werden. Krupp liefert unparteiisch an alle Staaten, und Kruppgeschütze schicken jetzt in China auf deutsche Soldaten. Das Geschäft bringt's halt so mit sich.

Das Neueste aus Byzanz. Im Notizbuche der Zukunft lesen wir: 1. In Nauheim steht auf der Kurterrasse unter hundert anderen ein gewöhnlicher Gartenstuhl, auf dem in Metallschrift zu lesen ist: „Auf diesem Stuhl saß am neunten September 1894 Prinzess Alix von Hessen, jetzt Kaiserin von Rußland.“ 2. Aus Berliner Zeitungen: „Einem gänzlich unerwarteten Besuch erhielt gestern nach-mittag die Große Berliner Kunstausstellung am Lehrter Bahnhof, nämlich den Besuch des Kronprinzen Wilhelm. Der junge Thron-solger war kurz vor der Begleitung eines höheren Militärs von Potsdam aus mit einem sehr prächtigen Mittagszuge nach Berlin gefahren und legte den Weg vom Bahnhof bis zur Ausstellung zu Fuß zurück. Nach kurzer Begrüßung durch die Inspektoren von dem Besuche benachrichtigte Ausstellungsleitung trat der Kronprinz den Rundgang durch die Säle an, wobei er wiederholt seiner Beschäftigung unter Bezeichnung des größten Interesses Ausdruck gab. Inzwischen war eine königliche Hofkapelle vor dem Hauptportal der Aus-stellung vorgefahren und brachte später dem Kronprinzen zum Bahnhof zurück. Die Ausstellungsbesucher waren über das feierliche Wesen des Kronprinzen sehr erfreut, der es sogar nicht unterließ, im Stehen ein Glas Wein zu trinken, was nach der lokalen Art des Kronprinzen allerdings nicht mehr überrassend kann.“ Kann im deutschen Lande der Loyalität überhaupt noch etwas überlassen?

Entgeltungsstatistik. Im Monat Mai d. J. sind auf deutschen Eisenbahnen — ausschließlich der bayerischen — 8 Entgeltungen auf freier Bahn (davon 3 bei Personen-zügen), 20 Entgeltungen in Stationen (davon 4 bei Personen-zügen) und 16 Zusammenstöße in Stationen (davon 4 bei Per-sonenzügen) vorgekommen. Dabei wurden 1 Bahndienstleiter und 2 fremde Personen getötet, 1 Reisender und 10 Bahn-bedienstete verletzt.

Neue politische Nachrichten. Für die Verhütung von Fureuren, die durch die Abhaltung von Truppenübungen entstehen, hat das Innenministerium eine Verfügung erlassen, wonach die Gemeinden angewiesen werden, bei Benutzung kultivierter Grundstücke zu Truppenübungen die vorzugsweise zu schonenden Flächen durch Warnungs-zeichen, wie z. B. durch auf lange Stangen besetzte Strohwische, sogenannte Wippen, kenntlich zu machen, während die Anbringung dergleichen Warnungszeichen auf allen bestellten, aber keineswegs zu schonenden Flächen zu unterlassen ist. — Der in Mülhausen gewählte Kommerzienrat Schumberger wird sich im Reichstag keine Fraktion anschließen und nach der Nationalität, korrespondierend seinen Platz „in den Reihen der liberalen Mitte“ einnehmen. — Zur Reichstagswahlwahl in Kreise Bangleben versautet, daß die nationalliberale Partei den bisherigen Abgeordneten Dr. Hei-ligenstadt nicht wieder als Kandidaten aufstellen beabsichtigt. Die Konservativen verlangen, wie die Seehäuser Warte berichtet, daß diesmal der Kompromißkandidat aus ihren Reihen genommen werde. — Der 23. Feiler-Verbandsstag, der in Nürnberg verammelt war, beschloß am 11. Juli, bei dem Reichskanzler mündlich oder schriftlich um die Erweiterung der Haupt-gewährsmängel in der kaiserlichen Verordnung vom 27. März 1899 vorstellig zu werden. Ferner beschloß er eine Reso-lution, daß der Feiler-Verbandsstag das Gutachten des Reichs-gesundheitsamtes, betr. den Zusatz von Präservsalz zu Fleisch, nicht als maßgebend ansehe und Präservsalz als Pro-dukionsfortschritt ansehe. — Ein Geheimverbot der ungarischen Regierung wird in einem Budapest Blatt veröffentlicht. Darin wird den Komitatsbehörden die offizielle Beteiligung an dem demnächst stattfindenden Jubiläum der 900-jährigen Gründung der katholischen Kirche verboten, nicht nur weil der Hochfeiern die Regierung und das Parlament zur Feier nicht geladen habe, sondern weil sie auch einen mit dem Regierungsstandpunkte un-ver-ebaren politischen, nämlich kerikalen Charakter tragen werde.

Aus dem deutschen Kolonialgebiet.

Ein Rückgang. Der Handel Kantschun ist im ersten Vierteljahr 1900 stark zurückgegangen. Dem dritten Vierteljahrsbericht des chinesischen Zollamtes entnimmt der Ostasiatische Lloyd eine Reihe statistischer Angaben über den Handel Kantschun. Da-nach sind im 1. Quartal 1900 in den Hafen von Tjingtan 29 Dampfer und 4 Segelschiffe eingelaufen und 30 Dampfer, sowie 3 Segelschiffe von dort ausgegangen. An Zollgebühren wurden entrichtet auf ausländische Waren 4828 St. Taels, auf inländische Waren 8532 St. Taels. Im ganzen hatte das chinesische Zollamt in Tjingtan in den drei letzten Quartalen eine Einnahme von 45996 St. Taels, davon im 4. Quartal 1899 22690 St. Taels. Verglichen mit dem 4. Quartal 1899 zeigt also der Handel des deutschen Pachtgebietes im 1. Quartal 1900 eine erhebliche Abnahme.

Der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, General Lieberl,

hat, wie die Schles. Zg. mittelt, bei der vorgesetzten Behörde darum ersucht, aus Anlaß seiner bevorstehenden Abreise einen Stellvertreter für ihn zu ernennen und einen neuen Kommandeur der Schutztruppe zu senden. Der Major von Estorff, der daraufhin mit der Führung der Schutztruppe betraut worden ist, hat die Reise nach Ostafrika bereits angetreten. Dem Major von Estorff ist auch die Vertretung des Gouverneurs in allen seinen Geschäften übertragen worden.

Frankreich.

Vom Pariser Gemeinderat. — Preßprozesse.

Paris, 12. Juli. Der Vorsitzende des Gemeinderats empfing eine Delegation der Arbeiterkammern, die ihn er-suchte, den Achtstundentag für sämtliche städtische Arbeiter einzuführen.

Die reaktionäre Zeitung Autorität und ihr Verwalter sind wegen Verleumdung des Abgeordneten Perillier zu je 100 Franken Geldbusse und 3000 Franken Entschädigung verurteilt worden. Das Blatt Radical wurde wegen Verleumdung ver-schiedener Assumptionsisten zu 1000 Franken Geldbusse und 3000 Franken Entschädigung verurteilt.

Belgien.

Narrendorpen. Brüssel, 11. Juli. Der Gogette, dem Amtsblatte, zufolge hat der Staatsanwalt gegen Sipido einen Haftbefehl erlassen. Der strebsame Brüsseler Staatsanwalt fährt also fort, sich für den ersten Sieger, Glücksspieler und Lebemann Europas, für den Helben, der seine Schlachten auf der Waghstalt der Halbwelt schlägt und verliert, dem öffentlichen Hohngelächter preiszugeben.

Es gelingt nichts mehr, der Prinz von Wales hätte so gern sein „Atentat“ gehabt, das Prater-Schwurgericht hat den Dummjungenstreich Sipidos richtig eingeschätzt, und auch die Kugel, die so spät sich „faud“, hat nicht genügt.

Jetzt wird Sipido, der freigesprochen, der zur Verfügung der Regierung gestellt wurde, Steckbrieflich verfolgt. Er ist jetzt in Paris, und da es sich nicht um eine Strafe, sondern um eine einfache Verwaltungsmahregel handelt, kann die belgische Regierung gar keine Auslieferung beantragen.

Aber man muß dem englischen Königshause, das solche glänzende Thronfolger erzeugt, die Reuerenz erweisen.

Spanien.

Der Sturz Villaverdes.

Madrid, 10. Juli. Der Sturz des Finanzministers Villa-berde, der Hauptstütze des Ministeriums Sivela, ist durch den Ausgang des letzten Anleihegeschäfts zu erklären. Das neue, zu 82,35 Proz. ausgegebene Papier notierte einen Monat nach der Auflage mit 92,30 Proz. an der Börse, die Staatskasse ist also um hohe Beträge geschädigt. Villaverdes Nachfolger, Allen de Salazar, hat schwere Arbeit vor sich. Der neue Staats-haushalt hat an Aufwendungen 67 Proz. für die Staats-schulden und bloß 43 Proz. für die ordentlichen Ausgaben der Nation!

Das ist die Reise ins wilde Defizit, die Kostenrechnung für die Abenteuer einer verfrachten Kolonialpolitik.

Rußland.

Strategische Bahnen. — Finisches.

Am 14. Juli wird der Verkehr auf der Transbaikalischen Bahn eröffnet. Auf diese Weise werden bald, wie der Petersburger Herald bemerkt, 42435 Werst der Großen Sibirischen Eisenbahn dem allgemeinen Verkehr übergeben sein. Die Ussuri-Linie in einer Länge von 807 Werst ist dabei nicht mitgerechnet. Auf der weiteren Strecke dieser Bahn, von der Station Kaidalowo bis nach Nagadawa in China sind die Bauarbeiten in Angriff genommen. Vom letzteren Punkt baut die Gesellschaft der Chinesischen Ostbahn eine Linie auf chinesischem Boden bis an die Grenze des Küstengebietes (Länge 1434 Werst), mit Abzweigungen von der Grenze bis zur Station Grodelowo der Ussuri-Eisenbahn (15 Werst) und von Tharbin bis Port Arthur und Dalni (980 Werst).

Nigans Bureau meldet aus Helsingfors: Auf Befehl des Kaisers ist in Petersburg ein Komitee eingesetzt worden zur Behandlung der Frage, wie der finnische Zolltarif mit dem russischen in Uebereinstimmung zu bringen sei. In dem Komitee befinden sich Vertreter des russischen Finanz- und Verkehrsdepartements. Der Vorsitzende ist das Reichsrats-mitglied Petrow. Der finnländische Senat wurde aufgefordert, Vertreter Finnlands zum Komitee zu ernennen.

Das Abschiedsgesuch der Senatoren Gribenberg, Nybergh, Troil, Schaumann und Clouberg ist genehmigt worden. Oberst Hum und der Gouverneur von Uleaborg, Felmann, sind zu Senatoren ernannt worden. Der Gouverneur von Nyland, de Pout, hat sein Abschiedsgesuch eingereicht.

Soziale Rundschau.

kw. Ueber die Thätigkeit der weiblichen Gewerbe-inspektionsassistentinnen wissen die soeben veröffentlichten Be-richte der vier hessischen Gewerbeinspektionen für das Jahr 1899 fast durchgängig nur Nüchliches zu sagen. „So heißt es in dem Berichte des Bezirkes Darmstadt u. a.: „Durch den direkten Verkehr der Assistentin mit vielen Arbeiterinnen sind manche Mängel und Mängel aufgefunden und beseitigt worden, deren Vorhandensein wohl dem männlichen Personale entgangen wäre.“ So hatte die Assistentin, Fräulein Geiß in Offenbach, in diesem Bezirke 336 Revisionen ausgeführt. 80 Be-triebe wurden einmal, 35 zweimal und 62 drei- und mehrmal revidiert; 93<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tage hat die Assistentin auf Dienstreifen ver-wandt; außerdem hat sie noch im Bezirk Offenbach, für den sie gleichfalls mit thätig ist, 10 ganze und 15 halbe Tage auf Dienstreifen zugebracht. Der Offenbacher Bericht sagt noch: „Die Einführung weiblicher Beamten in den Gewerbe-aufsichtsdienst kann, wie sich nach den Verhältnissen des Bezirkes bis jetzt beurteilen läßt, als ein wesentlicher Fortschritt für die Durchführung der gesetzlichen Maßnahmen bezeichnet werden, namentlich auch in der Richtung, daß den Beamten, die infolge ihrer Vermittlerrolle zwischen schroff gegenüberstehenden Gegenständen sich in die Lebens- und Arbeitsverhältnisse der beiden Parteien, der Arbeiter und der Arbeitgeber, in möglicher Voll-kommenheit einleben sollen, ein weiterer Einblick in diese Ver-hältnisse bezüglich der weiblichen Arbeiter eröffnet worden ist. . . . Es ist darauf hingearbeitet worden, daß durch die Revisions-thätigkeit der Assistentin die Ausführung der Schutzgesetze für die weiblichen erwachsenen und jugendlichen Arbeiter in aus-gedehntester Weise überwacht wird. Die in dem Berichtsjahre von dem Reichskanzler zur Verantwortung gestellte Frage über die Fabrikthätigkeit verheirateter Frauen gab hierzu noch besondere Veranlassung. Die Zuteilung eines weiblichen Aufsichtsbeamten zu der Gewerbeinspektion hat sich dem auch gerade bei der Gewinnung des Materials zur Verantwortung dieser Frage von großem Vorteil gezeigt.“ In diesem Bezirke hat die Assistentin noch 267 Revisionen in 192 Betrieben ausgeführt, die 4348 Arbeiterinnen beschäftigten. — Im Giesener Bericht finden wir die Bemerkung, daß manche Fabrikbesitzer die weibliche Fabrikthätigkeit nicht gerade gerne sehen. Er-hebliche Verstöße gegen den gesundheitlichen und sittlichen Schutz der Arbeiterinnen seien von der Beamten nicht gefunden worden. Das mag auch daher kommen, daß weibliche Vertrauenspersonen in diesem Bezirke, mit denen die Assistentin in Beziehungen treten könnte, nicht vorhanden sind. Die Assistentin dieses Bezirkes, die ihren Sitz in Mainz hat, verbandte zu ihrer Thätig-keit 168 Reisetage, an denen 43 Anlagen einmal, 44 zweimal und 3 Betriebe drei- und mehrmals revidiert wurden. Die Assistentin Schumann in Mainz konnte von 188 zugewiesenen Betrieben 127 (also 66 Proz.) besuchen, die 5020 Kinder, jugendliche und erwachsene Arbeiterinnen aufweisen. 38 ganze und 27 halbe Reisetage war die Beamten, die auch für den Bezirk Gießen thätig war, außerhalb des Inspektionsbezirkes Mainz unterwegs.

Hierzu eine Beilage.



# Achtung, Steinsetzer.

Freitag den 13. Juli abends 7 1/2 Uhr  
**Oeffentl. Versammlung**  
 in Stadt Hannover, Seeburgstraße.  
 Tagesordnung: Bericht über die Verhandlung beim Gewerbegericht und über den Stand des Streiks.  
 Es ist notwendig, daß die noch arbeitenden Steinsetzer in der Versammlung erscheinen.  
 Die Lohnkommission.

## Central-Verband der Glaser und verw. Berufe (Lokalverwaltung Leipzig).

Sonntag den 15. Juli 1900

### Großes Sommerfest

in sämtlichen Räumen des Gasthauses zu Stütz bestehend in Konzert, Ball u. Belustigungen aller Art. Während des Konzertes Preisgegnen, Stern- und Vogelschießen, Ballwettren, Tombola und Blumenverlosung.  
 Abends Rinderlampenzug mit Präsentverteilung.  
**Einlass 2 Uhr. Anfang 3 Uhr.**  
**Von 8 Uhr an Ball in beiden Sälen.**  
 Programme im Vorverkauf 15 Pf. beim Aufsteigen in der Flora und im Gasthaus zu Stütz, an der Kasse 25 Pf.

**Querstr. 24 Restaurant Wanderer (Inh.: Max Schröter)**  
 empfiehlt seinen als vorzüglich anerkannten **Mittagsstisch** inkl. Suppe 50 Pf., 7. Lagerbier von G. W. Naumann, echt bayern. Exportbier. Schöne rauchfreie Gast- und Frühstücksstube. Jeden Freitag Schlachtfest, abends frische Garküchlein sowie Sonnabends Schweinsknochen. [2870]

**Schöders Restaurant**  
 Rendantz, Kronprinzstraße 6. [7536]  
 Morgen Freitag Schlachtfest. [Küchensoll A. Schöder.]

**Goldener Löwe, Kotzschbar.**  
 Sonntag den 15. Juli nachmittags 3 Uhr  
**Schwein-Auskegeln.**  
 Von 5 Uhr an starkbesetzte Ballmusik, wobei mit diversen Speisen und Getränken, hochsein, bestens aufwarten wird.  
 Gleichzeitig empfehle meine neu renovierte Kegelbahn zur fleißigen Benutzung. [7526]



**Der Putz-Teufel**  
 stört das Glück der zärtlichsten Ehen. Darum, junge Hausfrauen, hütet Euch vor zu häufigem Hausputz, aber nehmt das einzige Mittel, das gründlich und auf lange hilft:  
**Dr. Thompson's Seifenpulver, Marke Schwan,**  
 Fabrik von Dr. Thompson's Seifenpulver, Düsseldorf.

**Auch dieses Jahr**  
 empfehle  
 Kinderwagen mit Decke . . . . . Mk. 14.50  
 Kindersportwagen, grün . . . . . Mk. 6.00  
 Leiterwagen für Kinder . . . . . Mk. 8.00  
 Leiterwagen zum Transport . . . . . Mk. 7.00

**Lindenau, G. Boesecke, Querstr. 4**  
 nahe der Post. [2932]

**Bitte lesen!**  
**Leutzsch** **Neu eröffnet!** **Leutzsch**  
 Hauptstraße 37 64c Mittelstraße.  
**Möbel-Handlung**  
**Oskar Lorenz, Tapezierer u. Dekorateur.**  
 Empfehle mein reichhaltiges Lager in billigen u. guten Möbeln, selbstgefertigten Polsterwaren, für Brautleute und Familien ganze Ausstattungen etc. von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung. Eigene Tapezierwerkstätte im Hause. Großes Lager von Möbel- und Dekorationsstoffen.  
 Schnellste Ausführung unter billiger Preisberechnung. Transport frei.

**Atelier Viktoria**  
 Café Bauer, Neuplatz 6  
**Photograph. Anstalt I. Ranges.**  
 Hochfeine Ausführung aller Aufträge.  
 12 Stüd ff. Bild 5 Mt. 12 Stüd ff. Cabinet 12 Mt.  
 Gekennzeichnete auf meine patentierten Kunstlicht-Keller aufmerksam, wodurch es mir möglich ist, auch an trübren Tagen mit Erfolg zu operieren, und ist daselbe bis 9 Uhr abends geöffnet.  
 Hochachtend R. Knoth. [8081]

**Touristentaschen von 1.40 an, Rucksäcke, Reisetaschen, Holz- und Handkoffer.**  
 Alle Lederwaren in großer Auswahl. Eigene Fabrikat. Billigste Preise.  
**Oswald Bache**  
 Fabrik-Lager für Reise-Artikel  
 Windmühlenstr. 47, part., am Bayerischen Bahnhof.  
**Pedol**  
 Pflege Deine Füße mit **Pedol Fine**. Das unbedingte Beste bei Schweißfüßen. Vorrätig in Apotheken u. Drogeriehandlungen. Preis: Originalflasche 1.50 Mk., Probeflasche 50 Pf.

# Arb.-Sängerbund Vorwärts

Leipzig und Umgegend.  
 Nächsten Sonntag den 15. Juli 1900  
**Ausflug nach Engelsdorf.**  
 Treffpunkt: Mittags 1 1/2 Uhr in den „Drei Mohren“, L.-Anger.  
**Abmarsch mit Musik punkt 2 Uhr.**  
 Die Bundes-Bezirke wollen pünktlich erscheinen. — Freunde und Gönner sind willkommen.  
 Der Vorstand.

**Jetzt geöffnet!**  
**Barnum & Bailey's**  
 Grösste Schaustellung der Erde.  
 Plagwitz Straße, dem Palmengarten gegenüber.  
 Täglich nachmittags 3 und abends 8 Uhr  
 nur bis zum 15. Juli.

Die Sehenswürdigkeiten sind um 1 und 6 1/2 Uhr zu besichtigen. — Billeterverkauf um dieselbe Zeit an der Kasse.  
 Die Nachmittags-Vorstellungen sind garantiert dieselben wie am Abend.  
 Die Abnormitäten sind in dem Menagerie-Bavillon von 1 bis 4 1/2 Uhr und von 6 1/2 bis 9 1/2 Uhr ausgestellt.  
 Daß die Nachmittags-Vorstellungen besuchende Publikum wird höflich gebeten, die Plätze gegen 1/8 Uhr zu verlassen, damit die Abend-Vorstellungen vortreten können.  
 Bei Regen oder Sonnenschein finden die Vorstellungen statt.

**Grosse Pferde-Ausstellung.**  
 Menagerie — Menschliche Abnormitäten  
 Sehenswürdigkeiten — Dreifacher Cirkus — Hippodrom  
 16 Riesen- und Zwerg-Elefanten in 3 Mannen  
 70 dressierte Pferde in Einer einzigen Manege.  
**Aufregende und wagehalsige Rennen.**  
 Wirkliche Wettstrecke auf dem Hippodrom wie ehemals im alten Rom.  
 Aufregendes und spannendes römisches Kolosseum-Wagen-Rennen.  
 Alles sind wirkliche u. ernstliche Wettstreite.  
 Entree für sämtliche Sehenswürdigkeiten und Sitzplatz für die Cirkus-Vorstellung.  
**1 Mk.**  
 Bessere Plätze 2 Mk.  
 Reservierte und nummerierte Plätze 3, 4 und 6 Mk.  
 Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte für alle Plätze mit Ausnahme der 1. und 2. Klasse. Sämtliche Plätze sind nummeriert mit Ausnahme der 1. und 2. Klasse. Plätze 4 und 6 Mk. im Vorverkauf ohne Zuschlag werktäglich von 9 bis 5 Uhr in  
**Friedrich Fleischers Buchhandlung**  
 Universitätsstrasse 3.  
 Morgen sowie jeden Freitag

**Pantheon. Ballmusik.**  
 Ergebenst ladet ein  
 J. Munkelt.

**Wilhelmshöhe, Plagwitz**  
 Zschochersche u. Braustr.-Ecke.  
 Halte meine freundlichen Vorkalitäten bestens empfohlen. **Kräftigen Mittagsstisch.** Morgen Freitag Schlachtfest. Frische Würst. Jeden Sonnabend Schweinsknochen. [5755] Ergebenst Franz Köhler.

**Neugebauer, stad. gebild.,**  
 prakt. nicht geprüf. Praktikant b. Homöopathie u. Naturheilmethode, früher an Dr. Willm. Schwabes Poliklinik, behält. u. langj. Erf. Geschlechtskrankh., d. M. u. Fr., Pflaster-, Nieren-, Magen-, Darm-, Haut- u. Harnsteine, Rheumat., Pleuritis etc. u. nachweisl. vorzogl. Erfolg. Reichstr. 33/35. Sprechst. 9-2, 5-8, Sonntag, 10-1; u. ansonst. beliebl.

**Künstliche Zähne**  
 von 2 Mark an. (Passen garantiert.) Umarbeitungen, Reparaturen sofort. Spezialität: Plattenloser Zahnersatz. Schmerzl. Zahnziehen 2 Mt., Plombieren von 1 Mark an.  
**O. Zehge**  
 Burgstr. 27, I., Ecke Schlossgasse. Sprechstunde Sonntags bis 3 Uhr nachm.

**Braunbler-Brauerei**  
**Friedrichshof**  
 Leipzig-Neuschönefeld  
 Friedrichstraße 18.  
 Jeden Montag  
 Mittwoch  
 Freitag  
**„Jungbier.“**

**Cigarren, Cigaretten**  
 und Tabak empfiehlt [5727]  
**E. Kriebler, Plagwitz**  
 Bismarckstraße 50.  
 NB. Abonnements auf die Volkszeitung werden jederzeit entgegen genommen.

**Billige Fleischpreise!**  
 In Rindfleisch . . . . . 60 u. 65  
 In Schweinefleisch . . . . . 60 u. 65  
 In Hammelfleisch . . . . . 65  
 In Kalbfleisch . . . . . 65  
 Fettes Schweinefleisch 3. Andrat. 55  
 Frische Blut- und Leberwurst 55  
 bei Abnahme von 5 Pfd. 50 Pf.  
 sowie sämtliche Fleisch- u. Wurstwaren zu billigsten Tagespreisen empfiehlt  
**Osw. Hönsch, Plagwitz**  
 Blegelstraße 1a, vis-à-vis Friedensbeige.

**Nähmaschinen**  
 aller Systeme, Alleinverkauf der Original-Victoria u. besten deutschen Singer-Nähmaschinen. Gebr. Singer von 15 Mt. an unt. Garant. Reparaturen u. Ersatzteile billigst. L.-Anger d. mod. Kunsthandl. [5740]  
**H. Schube, Peterstr. 34, i. Hof**  
 (Drei Könige).

**Altes Gold**  
 kauft z. höchsten Preisen  
 Uhrmacher Becker,  
 Rantl. Steinweg 38.



**M. Kowski**  
 Nürnberger  
 Strasse 6  
 bicht a. Johannispl.  
 Schlagw. - Regulat.  
 wie nebenstehend  
 Aufbaumgehäuse  
 u. Schlagwerk halb  
 u. vollschlagen. unt.  
 reifer schrittlicher  
 5jähr. Garantie für  
 richtiges Gehen u.  
 Schlägen von  
 Mt. 9 an.  
 Trob der  
 bill. Preise all. Lef. d. Volksztg. noch  
 10 Prozent Rabatt.

**Fertige Betten**  
 von 1 Mk. an.  
 Spiegel Koffer  
 Billige Möbel u.  
 Polsterwaren  
 Belfedern.  
 Sprungfedermatraken billig.  
**Fleischers Waren-Haus**  
 G.-Rindenan, Bäckerei Straße 56.

**Naether's Reform-  
 Kinderstuhl!**  
 Umgekl. m. gross. Tisch  
 u. reis. Spielvorrichtg.  
 Neu!  
 Nur Naether's neue verstellbare Bettstühle u. selbstth. Kinder-Vorrichtg. mit abnehm. Bettst. gegen das Heranzwachsen des Kindes unter dem Tisch, sowie gegen d. Heranzwachsen durch Selbst- u. offnen Nachlässigkeit der Bettst. u. Jede besorg. Mutter vorz. ausd. Naether's Kinderst. Das Beste u. exist. Man prüfe!  
 Mk. 4.50 bis Mk. 18.—  
**Georg Popp**  
 Hauptlager  
 Panorama - Rossplatz  
 neben der Markthalle.

**Alten Gummi**  
 aller Art kauft stets große u. kleine Posten  
**Hermann Wrick, Leipzig**  
 374] Sternwartestraße 44.

**Gummi-Artikel**  
 Verschied. pat. Kunstst. u.  
 neueste Instr. Preisliste je 30 Pf.  
 Frau Auguste Graf, Leipzig, Nikolaistr. 4

**Schuhwaren**  
 jeder Art kauft man am billigsten bei  
**W. Lange, Gr. Fleischergasse 16.**

**Hermann Baumann**  
 7 Südstrasse 7  
 macht die Genossen auf seine billigen und solid gefertigten Arbeitsanzüge, Arbeits-  
 hosen, Schuhe, Stiefeln aufmerksam.

**Monatsgarderobe.**  
**J. Kindermann, Salzgäßchen 9, I.**  
 am Markt u. Rathaus.  
 Empfehle in reich. Auswahl allerfeinste  
 Frühl.- u. Sommer-Modestück, pomp. An-  
 züge aller Facons u. Welt. Eleg. Frack  
 und Gesellschaftsanzüge auch leihweise.

**Möbel! Möbel!**  
 Billig! Billig! Billig!  
 Eckt. nussl. Journ. Muschelschrank 58 Mk.  
 Eckt. nussl. Journ. Versto. 58 Mk.  
 Gr. Pfeilerstuhl, Muschel. 12 Mk.  
 Eckt. nussl. Journ. Salonstühl. 19 Mk.  
 Balzengstuhl. 5 Mk.  
 Wollschotomane, prima. 60 Mk.  
 Wollschotomane, prima. 120 Mk.  
 Ganze Kleiderausstattungen. 88 Mk.  
 Lindenauer Möbel-Haus Leipziger Str. 6.  
 Für solide Waren Garantie.

**Möbel, Spiegel u. Polster-  
 waren** in nur solider  
 Ausführung zu außerordentlich billigen  
 Preisen empfiehlt  
 [9740]  
**Hermann Dietrich, Tischlerstr.**  
 Lindenau, Wersburger Str. 88.

**Ottomane u. Tischensofa** bill. zu verk.  
 Lindenau, Hermannstr. 16, part.

**Kleiderschr., Vert., Bettst. m. M., Komm. u.  
 and. gebr. Möbel** spottb. Nürnberg. Str. 47, I.  
 Kf. Handw. v. d. Neuschönefeld, Kirchstr. 67.  
 Verkauf u. Einf. gebr. Möbel. Burgstr. 9, I.



Der Krieg in China.

Wie steht es?

Die chinesischen Unten schnallern bald ängstlich, bald vergnügt. Fast scheint es allen gewissenhaft, Nachrichten, die sich von vornherein als politische Tendenzlugen oder als journalistische Industrieerzeugnisse darstellen, wiederzugeben und zu erläutern.

Vom Ausschuss des Bundesrates.

Dieß Vaterland! magst ruhig sein! Deine Verfassung ist gerettet, deine Schiffe und deine Soldaten gehen nicht umsonst nach China, deine Weltmachtstellung ist gesichert, dein Verhältnis zu den Mächten ist ungetrübt.

Der Ausschuss des Bundesrates für auswärtige Angelegenheiten trat gestern vormittag zu einer Sitzung zusammen, um die Erklärungen des Staatssekretärs des Auswärtigen, Grafen Bülow, über die Lage in Ostasien entgegenzunehmen.

Es wird doch niemand in Deutschland so neugierig sein, wissen zu wollen, was Graf Bülow gesagt und was die einstimmige Zustimmung des Ausschusses gefunden hat.

Der Ausschuss hat sich mit Artikel 8 Absatz III der Reichsverfassung nicht verlorene Druderschweißel Das genügt. Dornröschen kann wieder schlafen.

Rußland und Japan.

Die geschwähigste Allerkweltkante in Wien, die Politische Korrespondenz, läßt sich aus Petersburg melden: Rußland will ein chinesisches China. Ein japanisches oder englisches China könnte es nicht dulden. Es würde ein Preisgeben der Interessen Rußlands bedeuten, wenn es einem anderen Staate die Möglichkeit böte, zur Stellung einer Vormacht in China in moralischem wie in materiellem Sinne zu gelangen.

Tientsin.

Die Londoner Abendblätter melden aus Schanghai vom 10. d. M.: Der Kampf um Tientsin am 6. d. M. war bis jetzt der heftigste. Die Russen allein begruben 200 Tote. Die Chinesen beschließen die Stadt vom Nordwestwall des Stadtforts, der Taotai und die Mitglieder des Namens bezweifeln, daß die vorhandene Streitmacht der vereinigten Truppen im Stande ist, auszuhalten, falls nicht bald große Verstärkungen eintreffen.

Kleine Chronik.

Leipzig, 12. Juli.

Theaternachrichten. Im Neuen Theater geht am Freitag der Schwanz der Reikönfresser in Scene. Am Sonnabend wird in neuer Einstudierung nach längerer Pause das fünfaktige Lustspiel Kean oder Leidenschaft und Genie des älteren Dumas mit dem Hofschauspieler Albalbert Matkowsky in der Titelrolle gegeben.

Das Alte Theater bleibt bis Sonnabend geschlossen. Professor Ernst Gaezel, der berühmte Verfasser der Natürlichen Schöpfungsgeschichte, tritt im September eine wissenschaftliche Reise nach Java und Celebes an.

Laura Warholm, die vor längerer Zeit mit ihrem Gatten Ola Gausson zum Katholizismus übertrat und ihren Uebertritt mit dem nötigen Earm bekannt machte, schiffte, wie der Frankf. Stg. geschrieben wird, munter im ultramontanen Fahrwasser. In einem der letzten Hefte der österreichischen Zeitschrift Kultur, herausgegeben von der österreichischen Leo-Gesellschaft, arbeitet sie im Stil der ultramontanen Volksverfammlungen, wie man sie in München erlebt hat, wo Goethe den gläubigen Seelen als der vergangene (er lebt noch) Hauptknoten und Paul Heyse als der noch lebende Sittlichkeitsfeind hingestellt wurde.

Als Laura noch nicht katholisch war, hat sie in dem Buche Wir Frauen und unsere Dichter auf Heyse einen Epymus angestimmt. Die Dame von Maxim, Feudcaus übermütiger Schwanz, hat bekanntlich der Kölnischen Volkszeitung und Herrn Koeren so wenig gefallen, daß sie gegen die Aufführung des gefährlichen

Kundschafferbienste der Kosaken ist es zu verdanken, daß die Stellungen der Verbündeten nicht längst erklärt sind.

Die Kölnische Zeitung meldet aus Berlin, nach amtlichen Berichten aus Tientsin vom 6. Juli fielen bei dem Bombardement Granaten in das deutsche Konsulat, die einen Brand hervorriefen, der aber gelöscht wurde. Das Bombardement dauert fort.

Der amerikanische Admiral Remey besperrte am 10. Juli aus Tschifu nach Washington: Ich traf gestern hier ein; zwei Bataillone des 9. Infanterieregiments und 1 Bataillon Seesoldaten unter dem Kommando Oberst Meados wurden heute aus Land geleht, um nach Tientsin vorzurücken.

Das Rätsel von Peking.

Die chinesischen Versicherungen, die Europäer in Peking befänden sich außer Gefahr, haben leider noch immer keine Bestätigung von europäischer Seite gefunden. Es ist daher leicht möglich, daß die Chinesen gegen oder ohne besseres Wissen solche Nachrichten in die Welt setzen, um die Küstungs- und Angriffslist der fremden Mächte herabzumindern.

Der Gouverneur von Schantung, Yen-schitai, richtete an die fremden Konsula in Tschifu eine Depesche, nach der laut Nachrichten vom 4. d. M. die Gesandten in Peking außer Gefahr und die Rebellen im Abnehmen sein sollen.

Der chinesische Gesandte in Paris teilte dem Minister des Aeußeren, Delcassé, mit, daß Li-Gung-Tschang ihm aus Canton vom 10. d. M. telegraphiert hat, daß dieser ein Telegramm aus Peking erhalten habe, das besage, daß sich die Soldaten und Rebellen, die die Gesandtschaften umzingelt hätten, allmählich zerstreuten.

Die Depesche des mit allen Salben der europäischen Diplomatie geschmierten Li ist bedeutend vorsichtiger abgefaßt, als das Telegramm Yen-schitais. Ueber das Befinden der Europäer sagt sie nichts.

Eine Note des chinesischen Staatsrates.

Aus Washington meldet Reuters: Der hiesige chinesische Gesandte Wangfang richtete an den Staatssekretär des Auswärtigen, Hay, ein Telegramm mit einer Mitteilung des chinesischen Staatsrates vom 29. Juni, in der die Verantwortung für die Unruhen abgelehnt wird. Nach einer Besprechung der zügellosen Ausdehnung der Vorerhebung besagt die Mitteilung: Die Erlaubnis Chinas, daß fremde Truppen Peking betreten dürfen, beweist das Bestreben Chinas, die freundlichen Beziehungen zu den Mächten aufrecht zu erhalten.

Die fremden Truppen haben aber, statt sich auf den Schutz der Gesandtschaften zu beschränken, zeitweise die Straßen durchzusehrt. Verständig sind Anzeigen von Leuten eingegangen, die durch verirrte Kugeln getroffen wurden. Die fremden Truppen haben sogar in den Bereich des Palastes einzudringen versucht. Dies provozierte die chinesischen Soldaten und das Volk. Auchlose Leute begannen, christliche Konvertiten zu töten und ihr Eigentum niederzubrennen. Die Regierung hat nicht gesäumt, Befehle zur Unterdrückung der aufständischen Elemente zu erlassen, entschloß sich aber auch, die fremden Gesandten zu ersuchen, sich im Interesse ihrer Sicherheit zeitweise nach Tientsin zurückzuziehen. Dies stand noch zur Beratung, als der Botschafter den deutschen Gesandten Frhrn. v. Ketteler ermordete, der am vorherigen Tage dem Tsung-li-Yamen die Zeit seines Besuchs schriftlich angekündigt hatte. Das Tsung-li-Yamen hatte der Ankündigung des Frhrn. v. Ketteler nicht zugestimmt, da es fürchtete, er könne auf dem Wege belästigt werden. Hierauf benahmen sich die rebellischen Elemente immer drohender. Der Gedanke, die Diplomaten in Peking unter chinesischer Eskorte fortzuschaffen, wurde schließlich aufgegeben, aber die chinesischen Schutzmännschaften wurden angewiesen, bessere Vorsichtsmaßregeln zu treffen. In Taku haben die Fremden zuerst gefeuert. China denkt nicht an einen Krieg mit den Großmächten. Der Staatsrat weist sodann die chinesischen Gesandten im Auslande an, den betreffenden Regierungen diesen Bericht zuzustellen und ihnen zu versichern, daß dem chinesischen Militär der Schutz der Gesandtschaften bis zum äußersten zur Pflicht gemacht worden sei und daß mit den Aufständischen so streng verfahren werden würde, als es die Umstände gestatteten.

Das Dekret schließt: Wir thun alles, was die noch bestehenden Gesandtschaften zu retten. Wenn wir es für unmöglich hatten, den Schutz fortzusetzen, möge man den

Mächten begreiflich machen, daß uns deshalb kein Vorwurf gemacht werden kann, denn der Born unserer Bevölkerung nimmt täglich in dem Maße zu, als sie fremdländische Soldaten ankommen sieht, die unser Land verwüsten und die Völker töten. Das Dekret ist unterzeichnet: Tuan, Kaiser.

Die Note des chinesischen Staatsrats ist ein schwacher Lichtstrahl. Der Staatsrat lehnt die Verantwortung für das Leben der Europäer ab.

Nacht Japan Ernst?

Nach einer Meldung der Londoner Times aus Schanghai häufen die Japaner große Vorräte in Taku an und bereiten sich auf einen dreijährigen Krieg vor. Japans Truppen werden, ungedachtet der Regenzeit, sofort nach Peking avancieren, unterstützt von den indischen Truppen Englands. Nach Ansicht der Japaner sei eine allgemeine, über das ganze chinesische Reich ausgebreitete Revolution zu bekämpfen.

Nach anderen Meldungen ist Japan über die Haltung, die es den Mächten gegenüber einnehmen soll, noch nicht schlüssig geworden.

Kettelers Nachfolger.

Zum diplomatischen Vertreter Deutschlands in Schanghai ist der bisherige deutsche außerordentliche Gesandte in Lugemburg Dr. Minum v. Schwarzenstein anberufen. Er wird sich schon in den nächsten Tagen nach Ostasien begeben, begleitet von dem Sekretär und Interpreten Freiherrn von der Goltz.

Aus der Mandschurei.

Die Aufstandsbewegung in der Mandschurei nimmt von Tag zu Tag zu. Das russische Ingenieurpersonal der mandschurischen Eisenbahn soll massakriert und zur Bewachung der Bahn ein weiteres Detachement Russen in die Mandschurei eingezückt sein.

Von der „Solidarität der Menschheit“.

Hirschs Bureau berichtet: Wie aus Schanghai gemeldet wird, erklärten aus Tientsin gestrichelte Personen, zahlreiche Häuser seien von den russischen Truppen geplündert worden. Frauen und Kinder hätten vor den Russen die nämliche Angst gehabt, wie vor den chinesischen Horden. Russische Offiziere hätten einige ihrer Soldaten mit dem Revolver niederschließen müssen.

So sehen die engsten Freunde und Verbündeten Deutschlands in China aus! So verbreitet man Christentum und Kultur.

Die Küstungen.

Und immer mehr und immer mehr und immer mehr Soldaten!

Nach der Allgemeinen Marine-Korrespondenz sind die Landstreitkräfte, die Deutschland demnächst nach Ostasien entsendet, zahlreicher, als allgemein angenommen wird. Es handelt sich nicht um eine gemischte Brigade in der üblichen Zusammenfassung, sondern um ein Truppencorps, das etwas über 10 000 Mann stark wird.

Das Reichsmarineamt unterhandelt mit der Hamburg-Amerikanische zwecks Ueberlassung von 20 Dampfern für Truppentransporte nach China.

In Petersburg erhält sich, wie Hirsch meldet, hartnäckig das Gerücht, daß auf eine besondere Anfrage des Kaisers Wilhelm der Zar den Durchzug und Transport deutscher Truppen auf der europäisch-russischen und sibirischen Eisenbahn im Bedarfsfälle bis zu zwei Armee-corps gestattet haben soll. Tatsächlich ist die Order aus dem Eisenbahndirektorat ergangen, darauf vorbereitet zu sein, daß die sibirische Eisenbahn auf den ersten Befehl hin für Privatverkehr geschlossen werden könne und daß das nötige Material für große Truppentransporte zur Stelle sei.

Hirsch meldet vom 12. Juli: Generalmajor von Löffel, der mit der Führung der 28. Division beauftragt war, ist unter Beförderung zum Generalleutnant zum Kommandeur des ostasiatischen Expeditionscorps ernannt worden.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Die Schuldirektoren gegen die Ueberfüllung der Schulen. Auf der Hauptversammlung des Vereins sächsischer Schuldirektoren, die am letzten Sonntag in Chemnitz abgehalten wurde, kam unter anderem auch die Frage des Ueberhandnehmens der sogen. Riesenschulen zur Sprache. Von pädagogischer sowohl wie von hygienischer Seite ist stets betont worden, daß die Erziehung und die Belehrung der Schulkinder lange nicht ausgiebig genug gepflegt werden kann, sobald zu viele Kinder nur einem Lehrer resp. einem Direktor unterstellt werden.

Direktor Ansel-Dresden sprach über das Thema: „Gegen die Riesenschulen“. Er wies an der Hand reichhaltigen geschichtlichen Materials nach, daß die Nachteile der überfüllten Schulen und Klassen sehr groß seien, und dem entgegenzutreten, stellte er in Form einer Resolution folgende Leitfäden auf:

- 1. Mit der in den letzten Jahrzehnten erfolgten bedeutenden Zunahme solcher Schulen, welche einem Direktor unterstellt werden, hat sich mehr und mehr die Neigung entwickelt, diese riesenhaften Anstalten zu riesenhaften Umfängen auszubehnen. Das übermäßige Anwachsen der zu einer Schule gehörigen Zahl von Schülern und Lehrern erschwert dem Direktor die Erfüllung seiner Aufgaben ganz außerordentlich.
2. Der Verein sächsischer Schuldirektoren hält es daher vom erzieherischen Gesichtspunkte für bedenklich, Schulkörper auf die Dauer einen Umfang annehmen zu lassen, daß aus ihnen ohne Beschädigung der Organisation mehrere von geringerem Umfange gebildet werden könnten.
Die Versammlung, welche etwa 320 sächsische Schuldirektoren betrat, stimmte diesen Bestimmungen einstimmig zu.

Für den Mittelstand. Die Generaldirektion der sächsischen Eisenbahnen hat die unteren Bahnbehörden angewiesen, den kleinen Gewerbetreibenden die Beteiligung an der Verbindung von Bauarbeiten soweit als thunlich dadurch zu erleichtern, daß die Arbeiten in kleineren Losen vergeben und die Fristen zur Ausfüllung und Einreichung der Preislisten nicht zu kurz bemessen werden. Ferner sollen die Gewerbetreibenden desjenigen Ortes, an dem gebaut wird, bei gleichem Preisangebote soweit als thunlich vor anderen berücksichtigt werden.

Die Ursachen der Lentend auf dem Lande scheint jetzt auch die sächsische Regierung zu erkennen. Dem Vernehmen nach beabsichtigt das Ministerium des Innern, Maßregeln zu treffen, die zeigen, daß man sich im Ministerium über die Ursachen der Lentend keinem Zweifel hingiebt. Die Verordnungen sollen sich namentlich auf eine strengere Kontrolle der Dienstvermittlungsbureaus, auf die sorgfältigere Ueberwachung des Zu- und Wegzuges fremdländischer (d. h. nichtdeutscher), beispielsweise italienischer, polnischer, slowenischer, böhmischer und sühnlicher männlicher und weiblicher Arbeiter, weiter auf eine

Stückes im Kölnener Sommertheater mit Aufgebot vieler Entrüstung weitereten. Die strenge Kölnische Volkszeitung erklärte sogar, das Sommertheater sei zu einem „Schweinestall“ geworden. Das harte Wort gefiel aber den Bühnennemitsgliedern nicht, die in dem Kunsttempel flott und froh die Dame von Maxim allabendlich zur Darstellung bringen. Die Schauspielere des Sommertheaters wollen daher den Klageweg beschreiten. Vorläufig protestieren sie durch Plakate und Inzerate gegen den „Schweinestall“.

Die Äußerste Frist. Am 11. Juli waren drei Jahre vergangen, seit André von der Dänemarksel aus seine fähne Nordpolfahrt unternahm. Er berechnete damals die Dauer seines Ausbleibens auf höchstens drei Jahre. Diese Frist ist nun verstrichen, und von André ist keine einzige zuverlässige Nachricht eingetroffen.

Goethe und die Handschriftenentdeckung. In einem Aufsatz bes neuen Goethe-Jahrbuch teilt Karl Schüddeloff mit, daß Goethe am 31. März 1820 ein Schema über Handschriften verfertigt hat, das noch ungedruckt in seinem Nachlaß ruht. Der Dichter hatte damals die Absicht, seine Gedanken über die Graphologie in methodischer Form auszusprechen.

Die Tochter der Eleonore Duse, der großen italienischen Schauspielerin, subdirt, wie der Bayerische Kurier zu melden weiß, in München. Elisabeth Marchetti, dies der Name des neunzehnjährigen Fräuleins, ist das getreue Ebenbild ihrer Mutter. Sie begt eine entschiedene Abneigung gegen das Theater und hat die Absicht, nach Beendigung ihrer Studien als Lehrerin tätig zu sein.

Kleine Bühnennachrichten. Der auch in Leipzig gegebene Schwanz Der Hochzeitstag von Wilhelm Wallster und Königsbrunn-Schau ist von Frau Emmy Dragmann ins Dänische übersetzt worden und soll am Kopenhagener Volkstheater gegeben werden. Wohl bekomm's den Dänen. — Dr. Hans L'Arronge hat ein neues dreiaktiges Lustspiel Die Autorität vollendet, das demnächst an die Bühnen verhandelt wird. — Im Münchener Volkstheater ergiebt ein vieraktiges Schauspiel Der Herr Meister von Joseph Trübso-wasser, einem Wiener Autor, einen Sensationserfolg. Das Stück bekämpft den Terrorismus, den die Christlichsozialen im Kampfe gegen die moderne Schule ausüben. Die Wiener Censur hat dadurch für das Stück Refusam gemacht, daß sie es verbot. — Als Operndirektor für Frankfurt a. M. wurde der Dresdener Direktionsrat Paul Jensen engagiert. Herr Jensen war seiner Zeit Gegenstand heftiger Angriffe in der Angelegenheit des Fräulein Hoffenberger.



bessere gesundheitliche Pflege und Verpflegung in Wohnung und Kost, sowie auf Herbeiführung ihres thunlichst dauerhaften Engagements seitens der Arbeitgeber für einen ganzen Jahreslauf oder auch für längere Zeit erstrecken.

Wenn die Regierung dieses Programm durchführen will, muß sie sich auf entschiedenen Widerspruch bei den Agrariern gefaßt machen. Da aber kaum anzunehmen ist, daß die Regierung etwas unternehmen wird, was geeignet ist, den Agrariern wehe zu thun, so machen wir vorläufig hinter die ganze Medung ein dickes Fragezeichen.

Zwickau, 11. Juli. Herr Gewerbeinspektor-Assistent Karl Robert Maulisch wurde unter Ernennung zum Gewerbe-Inspektor zum Vorstände der Gewerbe-Inspektion Zwickau ernannt.

L. Schöffel. In der letzten Sitzung des Gewerkschafts-Kartells wurde beschlossen, in nächster Zeit ein Gewerkschaftsfest abzuhalten. Eine sechs-köpfige Kommission soll die Vorarbeiten erledigen. Durch den Austritt des Genossen Berger aus dem Kartell machte sich die Wahl des Schriftführers nötig; sie fiel auf Genossen Pöggel. Genosse Lang (Metallarbeiter) wird nach § 4 des Statuts aus dem Kartell ausgeschlossen. Vor Schluß der Sitzung wurden noch verschiedene Fremdwörter erläutert, auch wurde darüber gefaßt, daß in unserer Partei- und Gewerkschafts-Presse noch sehr viel mit Fremdwörtern hantiert wird, die die meisten Arbeiter nicht verstehen. In der nächsten Sitzung soll Genosse Jäger einen Vortrag über Fremdwörter in der deutschen Sprache halten. Entschuldig fehlten: Dänike (Kirchner), Ebdrick (Maurer), Unentschuldig: Hartmann (Maurer).

Wangen, 10. Juli. Wegen Verbrechen im Amte stand der vorformale Landbriefträger Ernst Ewald Laneremann aus Krumbach vor dem Schwurgericht. Der 45-jährige, verheiratete Angeklagte war seit Mai 1890 als Posthilfsbote eidlich verpflichtet und bezog als solcher 700 Mark Gehalt und 72 Mark Wohnungsgeld. Im vorigen Jahre wurde er als Landbriefträger nach Pilsnitz versetzt. Da die Uebersiedelung seines Haushalt nicht gleichzeitig erfolgte, so erwuchsen ihm im ersten Monat doppelte Haushaltskosten. Er geriet in Bedrängnis und suchte sich damit zu halten, daß er amtliche Gelder vorläufig für sich benutzte in der Absicht, sie wieder zu ersetzen. Die Gesamtsumme der zahlreich unterschlagenen kleinen Beträge beläuft sich auf 220 Mark. Der Angeklagte entschuldigt sich mit der Bedrängnis, in die ihn die Uebersiedelung nach Pilsnitz gebracht habe, der als Zeuge vernommene Postdirektor urteilt aber, daß diese Bedrängnis hauptsächlich durch die Trunksucht des Angeklagten verursacht sei und weist darauf hin, daß er schon in Krumbach wegen Trunksucht disziplinarisch bestraft worden sei. Die Geschworenen bejahen sämtliche Schuldfragen und billigten dem Angeklagten milde Umstände zu. Das Urteil des Gerichtshofes lautete auf 1 Jahr 9 Monate Gefängnis unter voller Anrechnung der Untersuchungshaft.

Da dem Angeklagten milde Umstände bewilligt wurden, so ist anzunehmen, daß die Geschworenen sich die Auffassung des Postdirektors, die Trunksucht des Angeklagten sei die Ursache zu den Unterschlagungen, nicht zu eigen gemacht haben. Aber selbst wenn Trunksucht den Angeklagten zum Verbrecher gemacht hätte, dann bliebe doch immer die Frage zu beantworten, wie der Mann zum Trinker geworden ist. Bei einem so niedrigen Einkommen ist es wirklich kein Wunder, wenn ein Mensch zum Trinker wird.

Von der sächsischen Branndindustrie. Die bedeutendsten Altienbrauereien im Königreich Sachsen im letzten Geschäftsjahre 1898/99 sind: Felseneller-Dresden 244544 Hektoliter, Liebeck u. Co. in Leipzig-Neubitz mit 225510 Hektoliter, Waldfeldschen in Dresden mit 190850 Hektoliter, Radeberger Exportbrauerei Dresden-Nickelsdorf mit 155740 Hektoliter, Hofbrauhaus Dresden mit 181251 Hektoliter, Lagerbrauerei Chemnitz mit 129237 Hektoliter, Feldschlösschen Dresden mit 118610 Hektoliter, Dampfbrauerei Zwenkau mit 85614 Hektoliter, Brauerei W. Naumann-Leipzig mit 80000 Hektoliter und Altienbrauerei Reifewitz-Dresden mit 79573 Hektoliter Bierabfah.

Ueber die Ursachen der Erdbeben im Vogtlande schreibt Seminaroberlehrer Prof. Weise in Vauen dem Vogtländischen Anzeiger: Die vulkanischen Erdschütterungen gehören nicht zu den vulkanischen Erdbeben, die durch Explosion im Inneren unseres Erdkörpers entstehen, und man thut dem Kammerbüßel bei Eger, einem erloschenen Vulkan, durchaus Unrecht, wenn man ihn als den Urheber der unheimlichen Bodenschwankungen und Erdstöße ansieht. Ebenso wenig hat der Vesuv mit den Ausföhrungen im Vogtlande zu thun. Vielmehr liegt die Ursache in dem eigentümlichen Bau, der Tektonik, unseres Untergrundes. Unsere Erdbeben werden daher tektonische Erdbeben genannt. Das Vogtland ist nämlich von einer außerordentlichen Zahl von Spalten durchzogen, die durch Zusammenquetsung unserer Gebirgsschichten entstanden sind. Auf solchen Spalten verschieben sich von Zeit zu Zeit die Gebirgsmassen, wenn die durch den Druck erzeugte Spannung zu groß geworden ist. Zuvweilen mögen wohl auch in den zusammengepressten Schichten neue Spalten auftreten. Diese Spaltenverschiebungen auf den Spalten und das Aufsteigen neuer Spalten sind es, welche unsere Erdschütterungen erzeugen. Die Verschiebungen sind jedenfalls nur ganz geringe; sie machen sich erst im Laufe sehr langer Zeiten bemerkbar z. B. durch die glatte-geschliffenen Westeinschlöcher, die Spiegelflächen, oder durch Zersprengung des Schiefer in der Nähe der sogenannten Verwerfungsspalten.

Wichtige Nachrichten aus dem Lande. Im oberen Vogtlande hat es in der Nacht zum Donnerstag ziemlich stark geregnet. Nachdem sich das Wetter mittags aufgelockert, herrschte am Dienstag abend eine Kälte wie im November. Vor das Landgericht Zwickau waren nicht weniger als 208 junge Leute unter der Beschuldigung, sich der Hinterscheidung der Wehrpflicht gemäß § 140 Abs 1 des Reichsstrafgesetzbuchs schuldig gemacht zu haben, vorgeladen worden, aber nicht erschienen. 24 davon wurden in contumacia je zu 200 Mk. Geldstrafe event. 40 Tagen Gefängnis verurteilt und 1 freigesprochen. — Die Frau des Brandstifters Richard Werner in Werbau ist wieder aus der Haft entlassen worden, dagegen wurden Richard und Bruno Werner in das Landgerichtsgefängnis zu Zwickau gebracht. — Im Fiebersohn ist in Bernsdorf bei Glaucha in der Nacht der seit einigen Tagen erkrankte Hausbesitzer Emil Seidel in die an seinen Hof grenzende, ca. 80 Meter tiefe, steil abfallende Schlucht gestürzt und dort noch etwa 50 Meter weiter gelaufen, bis er zusammenbrach. Der herbeigeholte Arzt konnte nur den Tod des Unglücklichen konstatieren. Die Ehefrau hatte vergeblich versucht, ihren Mann festzuhalten. — Eine Kinderschänderin, die in letzter Zeit in Auerbach mehrere Einbruchsdiebstähle verübt hat, ist in vier jungen Leuten im Alter von 19 bis 20 Jahren dingfest gemacht worden. — Die Mutter des Grafen von Lippe, Adelheid, geb. Gräfin zu Castell-Castell, ist am 11. Juli zu Detmold im Alter von 82 Jahren gestorben.

g. Halle a. S., 10. Juli. Ein Nachspiel zur Kaiserfeier brachte die Verhandlung gegen die Bauarbeiter Wiltz, Schulze und Karl Baum. Sie hatten den 1. Mai gefeiert und zwei Arbeitwillige, die am genannten Tage auf dem Bau erschienen waren, um zu arbeiten, beschimpft. Schulze soll auch die beiden

Personen genötigt haben, den Bau zu verlassen. Das Gericht verurteilte Schulze zu zwei Monaten und Baum zu zwei Wochen Gefängnis.

Halle a. S., 11. Juli. Nach dem Volksblatt hat ein Schumann eine jung verheiratete Frau in ihrer Wohnung bei Ausübung dienstlicher Pflichten zu vergevattigen versucht — damit dem kräftigen Widerstande der Frau und dem Einzutommen einer Nachbarin mißlungen die Versuche. Als die Frau sich beim Polizeikommissar beschwerte, hatte der Wüstling die Frechheit, die Bescheidige zu beschuldigen, sie habe sich ihm angeboten. Da indes die besagte Nachbarin den zweiten Fall durch das Schöffelloch beobachtet hat, so dürfte diese Verleumdung nicht nützen. Besonders bezeichnend ist aber der Schuß, den der liebevolle Schumann bei seinem vorgegebenen Kommissar Goldmann fand. Dieser meinte nämlich zu der Beschwerdeführerin, die Sache sei doch nicht so schlimm, der Beamte habe sie doch noch nicht gebraucht!! Derartige Sachen können doch häufig vor, noch nie sei aber eine Frau zu ihm gekommen, um sich zu beschweren! „Sie sind doch eine geborene A...?“ fragte Herr Goldmann wörtlich. „Wissen Sie, das machen die Sozialdemokraten auch, die sind gerade die schlimmsten!“ Nach einiger Zeit wurde die Frau zum zweitenmal vorgeladen. Herr Goldmann eröffnete ihr, daß der Beamte freiwillig aus dem Polizeidienste ausgeschieden sei und deutete ihr an, sie möchte sich doch damit zufrieden geben, dies sei doch schon Strafe genug. Die Frau hat indes den Strafantrag nicht zurückgezogen.

Die bekannte Polizeiaffaire mit dem 20-jährigen Vier-fährer Friedrich Peter von hier, der am Stellungstage von dem Polizeiergenten Schönmann in so erheblicher Weise verletzt wurde, beschäftigte das Berufungsgericht. Es handelte sich um den Vorgang vom 10. April d. J., der sich vor dem Restaurant Drei Kränze, Kleine Ulrichstraße, abgespielt hatte. Der Polizist Schönmann sollte in der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes gehandelt haben und Peter wurde vom Schöffengericht wegen Verübung groben Unfugs zu 3 Mk. eventuell 1 Tag Haft und wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt noch zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt. Der Gerichtshof erkannte an, daß die durch Schönmanns Säbel verursachte Wunde sehr gefährlich gewesen sei. Dieser Umstand liege aber auf einem anderen Gebiet und wenn der Angeklagte hiergegen etwas thun wolle, so müsse er sich an anderer Stelle beschweren, da die Prüfung dieser Sache nicht zur Kompetenz des Gerichts gehöre. Das Landgericht setzte die vom Schöffengericht verhängte Strafe auf 20 Mk. Geldstrafe eventuell 4 Tage Haft herab.

### Die Bilanz des Theaterjahres.

Dieser Tage ist der städtische Rückblick auf die Thätigkeit des Leipziger Stadttheaters in der Zeit vom 1. Juli 1899 bis 30. Juni 1900 erschienen. Es wird sich lohnen, diesen Rückblick etwas genauer zu studieren und im Anschluß daran festzustellen, was im vergangenen Theaterjahr geleistet worden ist.

Wieder sind es stolze Zahlen, die der Bericht ausführt. So sind im vergangenen Jahre nicht weniger als 4004 Proben abgehalten worden oder 332 mehr als im vorigen Theaterjahr (1. Juli 1898 bis 30. Juni 1899): 250 Bühnenproben ohne, 818 mit Orchester, 2003 Soloproben, das Orchester allein probte 111 mal, die Zahl der Chorproben betrug 586, die der Tanzproben 827. Es fällt dabei auf, daß die Zahl der Chorproben und Tanzproben gegen das Vorjahr um 28 bez. 20 abgenommen hat.

Wie die Gesamtzahl der Proben gegen das Vorjahr zugenommen hat, so auch die Zahl der Aufführungen. Diesmal ist im Neuen, Alten und Carolatheater im ganzen 756mal gegen 719mal im Vorjahr gespielt worden: im Neuen Theater 302 (gegen 361), im Alten 331 (gegen 319), im Carolatheater 68 (gegen 39) mal. Dabei fällt die Zunahme der Vorstellungen im Alten und im Carolatheater auf. Diese erklärt sich zum Teil daraus, daß in diesem Jahre ungewöhnlich viele Ensemblegastspiele auswärtiger Gesellschaften gegeben wurden: im Alten Theater 15 gegen 4 im Vorjahre, im Carolatheater 14 gegen 0 im Vorjahre. Nicht man diese 29 Gastspiele fremder Gesellschaften ab, so ergibt sich, daß das einheimische Ensemble mit oder ohne Zuschussnahme von Gästen diesmal 727 Vorstellungen ermöglicht hat gegen 715 im Vorjahre.

Von den Vorstellungen im Neuen Theater waren 219 Opern und Operettenvorstellungen, 148 Schauspielvorstellungen, dazu kommt ein Konzert. Von den 316 Vorstellungen im Alten Theater waren 31 Nachmittagsvorstellungen zu ermäßigten Preisen (gegen 28 im Vorjahre), 30 vollständige Vorstellungen zu halben Preisen (gegen 24), 6 Opernvorstellungen (gegen 8), 116 Operettenvorstellungen (gegen 102).

Unter den Aufführungen sind besonders zu bemerken zwei Nachmittagsvorstellungen für die Schüler der Volksschulen und die Vorstellungen für den Leipziger Arbeiterverein. Für die Schüler wurde beidermal Wilhelm Tell gegeben. Die Vorstellungen für den Arbeiterverein begannen im Dezember vorigen Jahres. Es sind drei Stücke je zweimal gegeben worden: am 18. und 23. Dezember 1899 Rabale und Liebe, am 25. Februar und 4. März Nathan der Weise, am 18. und 20. Mai Minna von Barnhelm. Die Leser der Volkszeitung werden sich erinnern, daß die im Dezember 1899 zunächst versuchsweise eingeföhrten Arbeitervorstellungen solchen Zuspruch fanden, daß die Direktion in dankenswerter Weise sich entschloß, diese Vorstellungen zu einer ständigen Einrichtung werden zu lassen. Es wurde mit dem Vorstand des Arbeitervereins über die Auswahl der Vorstellungen verhandelt und eine bestimmte Liste von Stücken aufgestellt, die nach und nach, je nachdem es der Spielplan erlaubt, gegeben werden sollen. Es muß besonders hervorgehoben werden, daß die Direktion zugesagt hat, auch einige Stücke, die bisher nicht auf dem Repertoire gelanden haben — z. B. Hebbels Maria Magdalene und Lubwigs Erbfolger — in den Spielplan aufzunehmen und in den Arbeitervorstellungen zu spielen. Die Arbeitervorstellungen werden auch im neuen Theaterjahre ihren Fortgang nehmen; zunächst sind zwei für den August geplant.

Zu den bemerkenswerten Vorstellungen gehören noch einige Festvorstellungen. Zur Feier von Schillers Geburtstag wurde am 9. November Maria Stuart gegeben, zum Gedächtnis Calderons am 20. Januar Der Ritter von Balama, zur Feier des 25-jährigen Bestehens des Kunstgewerbemuseums Phantasien in Auerbachs Keller; dem Andenken Karl Böllners war ein am 18. März im Neuen Theater veranstaltetes Konzert gewidmet. Zur Goethefeier wurden drei Festvorstellungen veranstaltet: am 26. August wurden die Jugendstücke Goethes, die lokalhistorische Interesse haben, Die Laune des Besten und Die Mitschuldigen gegeben, am 27. August Faust I. Teil, am 28. August Götz von Berlichingen. Die Vorstellung des Götz im Alten Theater, in der wirkliche Feststimmung herrschte, war eine Festvorstellung für Schüler und Arbeitervereine. Im Zusammenhang mit der Goethefeier wurde später ein Goethecyclus veranstaltet, der an acht Abenden die dramatischen Hauptwerke des Dichters vorführte.

Wenden wir uns nun zu den Opernvorstellungen, so ergibt sich, daß im Neuen und Alten Theater 62 verschiedene Opernwerke (gegen 64 im Vorjahre) aufgeführt wurden. Es entfielen auf die großen deutschen Tonkünstler 71 Aufführungen: auf Mozart 17, Beethoven 5, Weber 8, Richard Wagner 41. Insgesamt wurden von 19 deutschen Komponisten 41 Opern 159 mal, von 8 französischen 9 Opern 30 mal, von 6 italienischen 10 Opern 84 mal, von 1 böhmischen 2 Opern 6 mal aufgeführt. Das Zahlenverhältnis ist im allgemeinen dasselbe wie im Vorjahre. Opernovitäten waren Genesius von

Felix Weingartner, Der Pfeifertag von Max Schilling, Der Bicomte von Leforidres von Bogumil Jepler, Die Trojaner, I. Teil, von Hector Berlioz, Dalibor von Smetana. Neu einstudiert wurden Doktor und Apotheker von Dittersdorf, Bastien und Bastienne von Mozart, Alessandro Stradella von Flotow, Casanova von Lehning und Ripolito von Verdi. Am häufigsten gegeben wurde Lehnings Jar und Zimmermann, nämlich 8 mal. Dann folgen mit je 7 Aufführungen: Wasserschmelz, Tannhäuser, Lohengrin und Walfäre. Je 6 mal wurden gegeben: Doktor und Apotheker, Hänsel und Gretel, Glöckchen des Eremiten, Sittianische Bauernehre, Bastien und Bastienne, Trompeter von Säckingen, Barber von Sevilla, Freischütz und Genesius. Auf 5 Aufführungen brachten es Carmen, Fidelio, Bajazzo, Zauberflöte, Mignon und La Traviata. Ganz ungewöhnlich groß war in der Oper die Zahl der Gäste. Nicht weniger als 64 Gäste sind aufgetreten gegen 28 im Vorjahr. Dazu kommt, daß ein Gast, Frau Gutschalk-Schöber, nicht weniger als 21 mal aufgetreten ist. Diese überaus häufigen Gastspiele haben wohl nicht bloß ihren Grund in den vielfachen Erkrankungen infolge des strengen und wechselvollen Winters. Von den Gästen wurden engagiert: Fr. G. Frant, Garbini, Rob, Petri und die Herren Traun und Ulrich. Auf die Schauspielaufführungen werden wir in einem zweiten Artikel näher eingehen.

### Gerichtssaal.

Schwurgericht. Leipzig, 11. Juli.

Schäbiger Betrug. Das Dienstmädchen K. sah ihrer Nieder-tuist entgegen und quartierte sich deshalb auf 21 Tage bei dem 20 Jahre alten Maurer Friedrich Moritz Böhme in Sörmwisch bei Dschay ein. Für diese kurze Zeit hatte Böhme für Verpflegung der K., Begräbnis des nach der Geburt verstorbenen Kindes und Verlag für Gerichtsverfahren zum Sühnetermin 130 Mk. in Rechnung gestellt. Der Dienstherr der K. bezahlte auch unstandslos den Betrag von dem rückständigen Lohne des Mädchens. Hatte Böhme das arme Mädchen mit dieser Rechnung schon in ungeschöfter Weise geschöpft, so schien ihm dieses nicht genug, sondern suchte von der K. noch mehr herauszuschlagen. In der Rechnung hatte Böhme für Begräbniskosten des Kindes statt 250 Mk. den Betrag von 10 Mk. eingesezt und auch noch für Gerichtskosten 5 Mk. zuviel berechnet. Er versuchte nun von der K. noch weitere 14 Mk. zu erlangen und machte folgendes Mährchen. Vom Amtsgericht Dschay hatte Böhme für die K. einen Kostenzettel über 2.10 Mk. erhalten und mit ihr verrechnet. Hinter der Quittung von 2.10 Mk. schrieb er die Worte „Nei 14 Mk.“, änderte das Datum und legte der K. die gefälschte Urkunde vor, um die 14 Mk. zu erlangen. Die Fälschung war aber so ungeschickt gemacht, daß er seinen Zweck nicht erreichte, sondern wegen Fälschung einer öffentlichen Urkunde vor die Geschworenen kam. Böhme ist schon mehrfach bestraft und wurde unter Ausschluß mildernder Umstände wegen versuchten Rückfallsbetrugs und schwerer Unterschlagung zu einem Jahr zehn Monaten Zuchthaus, 300 Mk. Geldstrafe oder weiteren 20 Tagen Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Zwei Wochen der Untersuchungshaft wurden auf die Strafe angerechnet.

Wegen eines Sittlichkeitsverbrechens wurde der 24-jährige frühere Selbstgießer und jetzige Handarbeiter Heinrich Richard May aus Wermsdorf nach einer nichtöffentlichen Verhandlung zu einem Jahr Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt. Zwei Monate der Untersuchungshaft wurden auf die Strafe verrechnet.

### Vereine und Versammlungen.

Eine öffentliche Bauarbeiterversammlung fand am 10. Juli im Goldenen Ring statt. Von den Verhandlungen der Dresdener Konferenz entwarfen die Kollegen B. und M. ein klares Bild und beide wünschten, daß die gefaßten Beschlüsse hochgehalten würden. Dann erstattete Kollege N. Bericht über die Kasse; er hat sie bei der Revision richtig befunden. Es wird beschlossen, daß sämtliche Colporteur am ersten Sonntag eines jeden Quartals sämtliche Marken eingeliefert haben müssen. Dem Vertrauensmann wird Decharge erteilt. Unter Gewerkschaftlichen entstand eine längere Debatte. Es wurde beschlossen, ein uneinbringliches Sonto von 3 Mk. als Verlust einzutragen. Kollege R. weist auf die letzte Stadtvorordnetenstimmung hin und giebt bekannt, daß unsere Eingabe an das Stadtvorordnetenkollegium von der betr. Kommission einstimmig angenommen sei und dem Rat vorgelegt werde. S. und M. wünschen, daß die Siebener-Kommission in nächster Zeit zusammentritt. M. fordert öfters Bericht von Kartell. N. wünscht, daß jeder Kollege das Bürgerrecht erwerde. Kollege G. fordert, daß unsere Ortsklassen-Vertreter in nächster Versammlung auch einmal etwas von sich hören lassen. Ueber unsere Berufsstatistik entstand, da diese sehr mangelfaßig sei, eine längere kritische Aussprache. Nochmals wird an unserem Organ, betr. der letzten Berichte und Abrechnung, Kritik geübt und beschlossen, energischen Protest beim Vorstand und Ausschuß einzulegen.

In der am 9. Juli in der Flora abgehaltenen öffentlichen Versammlung der Schneider referierte Genosse B. Müller über die wirtschaftlichen Kämpfe der Arbeiter. Der Redende sowohl als der Zuhörer suchte soviel als möglich zu erringen. Die wirtschaftlichen Interessenkämpfe seien schon alten Datums. Im Mittelalter hatten die Sklaven und im Mittelalter die Hörigen ebenso wie in der Neuzeit die Lohnsklaven, so man Lohnarbeiter nennt, diese Kämpfe zu führen. Redner schildert die Eigenart dieser Kämpfe und streift dann die fehligen Neutralitätsbestrebungen in der Gewerkschaftsbewegung sowie das Genossenschaftswesen, und ermahnt, für den Ausbau der Organisations-Sorge zu tragen und das Solidaritäts-gedöhl auf den Handlungsbahnen und Gehirnen gegenüber in Bezug auf den Acht-Uhr-Abendsschluß zu betätigen. Hieraus nahm die Versammlung Stellung zu dem bevorstehenden Kongress und beriet die einzelnen Tagesordnungspunkte. Ein Antrag, die Fachzeitung nach Leipzig zu verlegen, wurde abgelehnt; doch wurden die Delegierten beauftragt, ihr Veto dagegen einzulegen, daß die Redaktion der Fachzeitung unter die Censur des Vorstandes gestellt werden soll. Danach wurde das Bureau der Versammlung beauftragt, den zum Verbandstage gewählten Delegierten die Mandate zum Kongress auszufüllen. Alsbald erstattete die Arbeitsnachweis-Kommission Bericht über ihre Thätigkeit; sie wurde neugewählt. Unter Gewerkschaftlichen wurde der Aussperrung bei der Firma Hollenkamp u. Comp. Erwähnung getan.

Tausa. Die am 4. Juli im Schützenhause tagende Gewerkschaftsversammlung, die leider kaum von 70 Personen besucht war, nahm den Bericht der zwei Delegierten Röhler und Stephan über die am 24. Juni 1900 im Gewerkschaftshause zu Dresden tagende, von 112 Delegierten aus 80 Orten Sachsens besuchte Landeskonferenz entgegen. Es ist traurig, daß die Arbeiterkraft in Tausa nicht mehr Interesse zeigt. Gerade in solchen Versammlungen können die Mühsünder im Laufend ausgedehnt und eine Eingabe an die Regierung um ein Bauarbeiter-Gesetz beraten werden. Zur Zusammenstellung der sich in Tausa zeigenden Mühsünder wurde eine Lokalkommission von fünf Mann gewählt, die alle Vierteljahr in einer öffentlichen Versammlung über ihre Thätigkeit Bericht zu erstatten hat. Redner führte weiter die Vorteile einer guten Organisation an und betonte, daß nur durch geschlossenes Vorgehen günstige Lohn- und Arbeitsbedingungen erreicht werden können.



Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 12. Juli.

Zur Aussperrung der Steinseher. Das rücksichtslose Vorgehen der Leipziger Steinseher...

Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion beabsichtigt in der gestrigen Plenarsitzung...

Das Kollegium wolle den Rat ersuchen, sich darüber zu erklären, was er zu thun gedenkt...

Ein solcher Antrag erfordert 15 Unterschriften. Außer den anwesenden 10 Sozialdemokraten...

Achtung, Kürschner! Die Sperre über die Werkstätten Kunath und Pfeifferkorn...

Von der Eisenbahn. Der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten hat bestimmt...

Kantinen bei der Eisenbahn. Nicht genug damit, daß der Arbeitgeber Staat wie jeder Unternehmer...

Es ist um so weniger zu begreifen, mit welchem Recht die Verwaltung eine Mittelbestimmung...

Von einem großen Mangel in der Arbeiterbeförderung auf der Eisenbahnlinie Magwitz-Beitz...

Der Gelegenheitsgehalt hat in der letzten Zeit einmal der Abfahrt des abends 6 Uhr 41 Min. vom Magwitzer preussischen Staatsbahnhof nach Beitz...

Nach dieser Schilderung des sonst so gut gesicherten Mattes dürfte Abhilfe dringender geboten sein.

Fahrkarten-Vorverkauf. Unlängst hat am 21. Juli beginnenden Schulferien werden in der Zeit vom Donnerstag den 19. Juli bis mit Montag den 23. Juli...

Reiseanträge Fahrkarten an den Schaltern ausgegeben und Reisegeld (auch auf zusammengestellte Fahrcheine) angenommen...

Den Mittelstandsfahrern, die über die Herrenhandrede des Breslauer Oberbürgermeisters Bender so erobert waren...

Wir können nicht umhin, bei der Kleinhandelsfrage darauf hinzuweisen, daß — wie allerdings nur von einem Detailisten unseres Bezirkes richtig ausgeführt wurde — der Kleinhandel einen gewissen Teil der Ursachen seiner Leiden in sich selbst trägt...

Für die vorzeitige Entlassung eines Kindes aus der Schule kann die Erläuterung der Eltern in ihren Erwerbsverhältnissen, oder die vorgeschrittene, aber an sich normale körperliche Entwicklung als ein ausreichender Grund nicht gelten...

Das neue Regulative für den Milchverkauf im Stadtbezirk Leipzig, das wir kürzlich im Wortlaut veröffentlichten, tritt mit dem 1. August d. J. in Kraft.

Pakete nach Amerika. Die Versender von Paketen nach den Vereinigten Staaten von Amerika seien besonders darauf hingewiesen, daß die amerikanischen Zollbehörden die Pässe in der Regel nach dem in den Zollanmeldungen seitens des Absenders angegebenen Werte erheben...

Wegen Asphaltierungsarbeiten wird die Straßenstraße an der Ostseite des Augustusplatzes sowie am Hofplatz und zwar vom Grimnaischen Steinweg bis zur Königsstraße vom 12. Juli ab für allen Fahrverkehr auf die Dauer der Arbeiten gesperrt.

Varnum u. Bailen. Menschen können auf verschiedene Art herkömmt werden; das sich aber ein Mann in des Wortes wahrer Bedeutung zum Ruhme „emporgerollt“ hat, dürfte wohl einzig dastehen, eine Thatsache, die bei La Roche zutrifft. Professor La Roche (alle Kritiken hören es gern, wenn man sie „Professor“ tituliert) ist jener geschickte kleine Oesterreicher, der den Gesetzen der Schwerkraft zum Trotz eine eiserne Hohlkugel von 75 Centimeter Durchmesser auf einen Spiralgang hinauftrieb, und so eine Kunstleistung vollführte, die manchen Besucher der Varnum u. Bailen Schaustellung hier in nicht geringem Maße überrascht hat...

Polizeibericht. Vermißt wird seit 9. Juli abends der Marienstraße 18 in Lindenau wohnhafte Glaschleifer Richard Franz Geier, geboren in Landeb am 2. März 1875. Die Angehörigen vermuten einen Unglücksfall, da nicht das geringste für das Verschwinden des jungen Mannes vorliegt.

Wegen Verbrechen gegen § 176,3 des Reichsstrafgesetzbuches wurde ein Fleischergehilfe aus Apolda verhaftet. Ein 23jähriger Commis aus Oberneuschönberg hatte in einem hiesigen Geschäft, in dem er sich in Stellung befand, durch betrügerische Manipulationen und Unterschlagung von Geld in kaum 1/2 Jahr ca. 6000 M. Geld sich angeeignet.

Der vergangene Nacht wurde eine wegen verschiedener Diebereien bereits gesuchte Frauensperson aufgegriffen, die kurz vorher einem Herrn das Portemonnaie mit einem größeren Geldebetrag entwendet hatte.

In der Jahnstraße zu Kleinböcker stellte sich ein 19jähriger Schulknabe, der barfuß ging, von hinten auf ein Fahrrad, kam mit dem Fuß in die Erdschleife, wobei dem Knaben die große Zehe des rechten Fußes abgerissen wurde. Die Unterbringung im Krankenhaus machte sich notwendig.

Veranstaltungskalender.

Donnerstag: Marienplatz, 8 Uhr. Freitag: Verein für naturgemäße Gesundheitspflege (Dr. Kleinböcker), Gartenanlage, Abends 7 1/2 Uhr.

Gemeinde-Zeitung.

Aus dem Stadtverordneten-Saale.

(Sitzung vom 11. Juli 1900.)

Der Rat hat die Vorlage über den Ausbau des Gebäudes der Thomasmühle zur Unterbringung von Büreaus des Armenamtes zurückgezogen.

Der Arbeitsnachweis in der Reichstraße wird am 16. Juli nachmittags 3 Uhr seine Thätigkeit beginnen und sein Bureau der Benutzung übergeben.

Eine Eingabe der Gewerbekammer befristet die Petition der Meßinteressenten gegen die Einschränkung der Detailmeße und Verminderung der Meßbinden.

Apothekenbesitzer Gustav Köhler petitioniert für Fortführung der Thomaskasse und wünscht deshalb die Annahme der Ratsvorlage, wonach das Problem der Veränderung des Thomaskirchhofes durch ein Preisausfahren gelöst werden soll.

Eine Eingabe der städtischen Gartenarbeiter ersucht um Einführung der 10stündigen Arbeitszeit und um Abstellung der Meßbinden im Albertpark, wo für die zahlreichen Arbeiter nur ein ungenügender Unterkunftsraum und nur ein einziger Abort vorhanden ist.

Der Stadtv. Sell, der seinen Wohnsitz von Leipzig verlegt hat, war Mitglied des Verfassungsausschusses und des Verkehrsausschusses. An seiner Stelle wird Stadtv. Keemann in den Verfassungsausschuss und Stadtv. Pommer in den Verkehrsausschuss gewählt.

Für das am 28. Mai eröffnete Volksbrausebad am Kreuz in Connewitz wird der Etat mit 3500 M. Einnahmen und 5319,80 M. Ausgaben festgesetzt, so daß sich ein Jahresüberschuss von 1819,80 M. ergeben würde.

Zur Einführung der Wasserleitung in die Gartenbergstraße, zwischen Andreas- und Eisenstraße, werden 900 M. bewilligt. Eine längere Diskussion entstand über die beabsichtigte Erbauung von Einquartierungshäusern mit einem Gesamtaufwand von 374040,36 M.

Stadtv. Dr. Rothe bemerkt, es sei gewiß mißlich, wenn eine Last, die der Gesamtheit der Grundstückbesitzer zu tragen obliegt, sich hauptsächlich zu einer Last für einen einzelnen Stadteil gestalte. Aber es dürfte doch nicht verkannt werden, daß die Wohlthätigkeit der Grundstückbesitzer auch in dem Genusse von Vorteilen durch die Kasernenanlagen gekommen seien. In keinem anderen Stadteile seien die Wohnungsmieten verhältnismäßig so stark gestiegen, wie in Gohlis. Die Ermäßigung des Wasserzinses habe den Grundstückbesitzern an anderem eine Erleichterung um 10 bis 20 M. pro Jahr gebracht; die Befreiung von der Einquartierungslast bedeute weiter ein Ersparnis von 10 bis 20 M. pro Jahr für die dortigen Hausbesitzer, wovon den Mietern nichts zu gute komme. Trotzdem stimme Rothe für die Ratsvorlage, er spreche aber auch die Erwartung aus, daß die Hausbesitzervertreter der Erhöhung der Gebühren für die Düngrabenreinigung zustimmen.

Stadtv. Franke tritt an Stelle des projektierten Kasernenhochbaues für Barackenbauten ein, deren Kosten er niedriger schätze.

Stadtbaurat Scharenberg entgegnet, Barackenbauten würden in der Herstellung und Unterhaltung teurer sein als der Hochbau. Denn auch für Baracken seien massive Umfassungsmauern, nicht nur Fachwerkmauern erforderlich. Auch werde ein Hochbau pflichtiger behandelt als Baracken.

Stadtv. Nyffel bemerkt gegen Stadtv. Rothe, daß nicht nur Gohlis, sondern auch Alt-Leipzig von den Einquartierungshäusern profitiere. Die ziffermäßige Herabsetzung des Wasserzinses wurde übrigens mehr als wett gemacht durch die durch feinere Apparate ermöglichten genaueren Messungen.

Die Ratsvorlage wird schließlich gegen 10 Stimmen angenommen.

Der Erbauung einer neuen Bezirksschule auf der sogenannten Schildwiese zu Lindenau wird mit einem Gesamtaufwande von 551781 M. zugestimmt.

Zur Erlangung eines befriedigenden Projektes für die Umgestaltung des Thomaskirchhofes soll unter den Leipziger Architekten eine Konkurrenz für zwei Varianten durchgeführt werden, daß entweder ein Gebäude für Superintendentur und Küsterei südlich der Kirche oder zwei Gebäude südlich und nördlich der Kirche für Superintendentur resp. Küsterei zu projektieren sind.

In den Ausschüssen, die Zustimmung zu der Ratsvorlage empfehlen, hatte die Meinung vorgeherrscht, daß mit der Annahme der Ratsvorlage zugleich auch prinzipielle Zustimmung zu der eventuellen Verwendung der beiden in Frage stehenden Bauplätze ausgesprochen sein solle. Ein Antrag, dem Kollegium auf alle Fälle noch die definitive Entscheidung über die Wahl des Bauplatzes vorzubehalten, war im Ausschusse mit 16 gegen 12 Stimmen abgelehnt worden. Der Referent, Architekt Weidenbach, sprach die Erwartung aus, daß in das Preisgericht nicht solche Sachverständige gewählt würden, die gegen die eine oder andere Art der Verwendung prinzipielle Abneigung bekundet haben.

Stadtv. Pommer drückt sein Befremden darüber aus, daß der Kirchenvorstand von St. Thomä alles ablehne, was die Stadtverordneten als im Interesse der Stadt liegend, befinden hätten. Der Kirchenvorstand irre sich, wenn er annähme, daß die Stadt die alten Predigerwohnhäuser unter allen Umständen haben müsse. Die ganze Frage lasse sich auch so regeln, daß am Ausgange der jetzigen Thomaskasse eine platzähnliche Anlage geschaffen würde, so daß der Stadt es nur noch obliegen würde, die Predigerhäuser etwas zu renovieren, was mit verhältnismäßig geringem Kostenaufwande zu erzielen sei.

Oberbürgermeister Dr. Trübner stellt fest, daß der Rat nicht daran gedacht habe, die städtischen Kollegien in irgend einer Weise durch die Bewilligung des Preisauswählens in Beziehung auf die Wahl des Bauplatzes sich festlegen zu lassen. Seitens des Rates sei er (Redner) und Stadtbaurat Scharenberg ins Preisrichterkollegium gewählt worden, also Personen, gegen die sich die vom Referenten geäußerten Bedenken wohl nicht richteten. Herr Pommer lasse bei seiner Anregung zur Anlage eines Platzes am Ende der Thomaskasse außer acht, daß durch die Verlängerung der Thomaskasse eine direkte Verbindung nach dem Westen geschaffen werden solle. Weiläufig teilt der Redner noch mit, daß neuerdings beabsichtigt sei, das projektierte Wachdenkmal nicht an der Johannisikirche anzubringen, sondern neben der Thomaskirche zu errichten.

Stadtv. Rost tritt für die Ratsvorlage ein und bemerkt, auf die Fortführung der Thomaskasse müsse Wert gelegt werden. Die Petition des Apothekers Köhler habe nicht nur Privatinteressen, sondern auch allgemeine Interessen im Auge.

Stadtv. Enke kann sich die kommerzielle Anregung nur aus einer gewissen Berührungs- erklären, welche Bemerkung von Herrn Pommer entrüstet zurückgewiesen wird.



